

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonntag- und Festtagen.

Redaction und Expedition  
Altensburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:  
die dreispaltige Korpuszeile ober  
deren Raum 13 1/2 Bfg.

Sprechstunden der Redaction  
9-10 und 2-8 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfunzigster Jahrgang.

Nr. 136.

Sonntag den 13. Juni

1886

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

### Pfingsten.

Pfingstblüth auf Erden! Milde Düfte füllen  
Die Frühlingsluft, durchwozt vom Sonnenglanz,  
Zu Staub zerfielen Winters dürre Hüllen,  
Es prangt die Welt im Lenzesblüthenkranz.  
Die Vögel singen jauchzend ihre Lieder  
Zum Lob und Preis der neu verjüngten Pracht,  
Die Gott zum Ruhm in höchster Schönheit wieder  
Erstanden aus der Erde dunklem Schacht.

Pfingstblüth im Herzen! Glockentöne hallen  
Laut mahnend durch die frühlingsseige Welt,  
Sie rufen jauchzend Dir auch zu: Wir schallen,  
Damit der Lenz in Dich auch Einzug hält,  
Ein Lenz, der nie vergeht wie der auf Erden,  
Darin die Seele Gottes Macht ermiszt;  
Damit's in Dir auch Pfingsten möge werden,  
Ein ewig Pfingsten, das vom Himmel ist!

Merseburg, den 12. Juni.

#### Pfingsten.

Das Pfingstfest ist für einen großen Theil der Christenheit vorzugsweise nur noch ein Frühlingsfest, wo sich der von der Arbeit erholende Mensch der neuerwachten Natur freut und durch den Genuß der Natur für die kommende Arbeit zu stärken sucht. Wir rechten hiermit nicht: der Mensch darf in dem Schmutz, welchen die Natur wieder angelegt hat, ein Geschenk des Himmels erblicken, welches Sinn und Herz, Geist und Körper der Menschen immer wieder von Neuem beleben soll, und dies zu genießen, darf Niemandem verwehrt sein.

Aber man soll doch auch der christlichen Bedeutung des Festes nicht nur nicht vergessen, sondern sich ihrer voll und ganz bewußt werden, wenn man wirklichen und dauernden Segen von der Pfingstfeier haben will. Pfingsten ist das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes, durch welche der Geist Gottes den Jüngern und allerlei Volks mitgetheilt wurde, daß sie eine Gemeinde bildeten, welche in dem Namen des Heilands und in dem Glauben an ihn ihren Mittelpunkt fand. Pfingsten ist das Fest der Errichtung der ersten christlichen Gemeinde, die den Grundstein zu dem großen Bau der christlichen Kirche bildete. Wie fest dieser Grundstein ist, davon zeugt das Jahrhunderte lange Leben der christlichen Kirche, welche trotz aller Verfolgung durch das Heidenthum, trotz aller Hemmnisse, die ihr von den verschiedenen Staatesgebilden nicht weniger, wie von der Gleichgültigkeit und Theilnahmlosigkeit ihrer Befenner bereitet wurden, und trotz aller Unvollkommenheiten in ihren äußeren Erscheinungsformen in allen Ländern festen Fuß gefaßt hat und ihre siegende Kraft auch heute noch in der großen Welt wie in dem Herzen jedes Einzelnen behätigt und bewährt. Die geschichtliche Entwicklung der Kirche, ihre Theilung in Confessionen und Gemeinden, ihre Anfeindung durch ihre Gegner, die an die Stelle des Glaubens die Vernunft setzen wollen, die Abirrung von der christlichen Idee, welche die Kirche wiederholt in ihren weltlichen Erscheinungsformen sich hat zu Schulden kommen lassen, das Alles hat diesen Grundstein nicht zu verrücken vermocht. Und auch heute noch, trotz unseres angeblich so weit vorgeschrittenen Jahrhunderts, bildet die Kirche und die Stellung der Welt wie des Einzelnen zu ihr den Brennpunkt des mensch-

lichen Lebens, so weit es über die Sorgen und Interessen der an dem niederen Boden haftenden Alltäglichkeit hinausreicht.

Gerade in unseren Tagen der Erfindungen des Dampfes und der Electricität, der Vervollkommnung der materiellen Cultur, der socialen und wirtschaftlichen Kämpfe, der politischen Eiferjucht und der nationalen Bestrebungen werden wir immer von neuem daran erinnert, daß die christliche Kirche noch nicht ihre Macht über die Gemüther und Herzen der Menschen verloren hat, und daß für Millionen von Christen das Verhältnis des Einzelnen wie der staatlichen Gemeinschaften zu der Kirche wie zu deren einzelnen Erscheinungsformen der leitende Faden ihres gesammten menschlichen Thuns und Treibens ist. Gerade der „kirchliche Kampf“ hat in den letzten Jahren fast unser ganzes öffentliches Leben beherrscht.

Das Pfingstfest, das Geburtsfest der christlichen Kirche, dürfen wir diesmal als ein Fest des Friedens zwischen Staat und katholischer Kirche feiern, aber auch als ein Fest, welches uns die Bedeutung der christlichen Kirche allgemein für das gesammte öffentliche Leben nahe führt: wir sind von der Stunde der Geburt bis zum Tode mit tausend Fäden an die christliche Gemeinschaft geknüpft und überall, in der großen Welt wie in dem Herzen des Einzelnen, offenbart sich wie von jeher, so auch jetzt noch immer wieder von Neuem die Macht der christlichen Gemeinschaft trotz allen Fortschreitens in der Entwicklung der Menschheit. Entziehen kann sich ihr Niemand, der ein offenes Auge und Ohr für die Lehren der Geschichte und des menschlichen Lebens überhaupt hat. Wer es thut, geräth nicht nur auf religiöse, sondern auch auf soziale Abwege. Das Pfingstfest fordert uns auf, den Segen, der von der christlichen Kirche auf den Einzelnen wie auf die Allgemeinheit ausströmt, immer mehr auf uns wirken zu lassen und uns demselben voll und ganz hinzugeben: dann wird auch der Genuß der lebendigen Natur, die Freude an dem Beruf, die Liebe zur Familie, zum Vaterlande, das Wirken auf allen Gebieten menschlichen Schaffens für uns einen reineren und höheren Werth erhalten.

#### Politischer Tagesbericht.

##### Deutsches Reich.

Die nächste Sitzung des Reichstages wird am Mittwoch den 30. Juni, Mittags 1 Uhr, stattfinden. Auf der Tagesordnung steht die

zweite Berathung der Branntweinsteuervorlage. Eine frühere Beratung läßt sich mit Rücksicht auf den Umstand nicht vornehmen, daß der Bericht erst am 22. d. M. in der Commission festgestellt werden wird und die Bertheilung deselben an die Mitglieder dann erst bis zum 25. bewirkt werden kann. Außerdem fallen in diese Zeit zwei hohe katholische Festtage, das Frohnleichnamsfest am 24. und der Peter Paulstag am 29. Juni.

Zu der Provinz Posen befinden sich noch 6 Staatspfarrer (vom Staat angestellte katholische Pfarrer). 5 derselben haben eine Eingabe an den Erzbischof Dinder gerichtet, über deren Inhalt Näheres noch nicht bekannt ist, der sechste hat sich den Befehlen des Erzbischofs unterworfen und seine Stelle niedergelegt. — Es heißt übrigens aus Posen, daß der Erzbischof von der großen Menge thatächlich wenig freundlich angesehen wird. Man kann es ihm eben nicht vergessen, daß er ein Deutscher ist.

Belgien. Das ministerielle Brüsseler Journal bemerkt anlässlich der von den Anarchisten trotz aller Verbote doch geplanten Demonstrationen am Pfingstsonntag, die Bevölkerung könne in Ruhe den Ereignissen entgegensehen und dürfte volles Vertrauen zu der festen Haltung der Regierung haben.

Italien. Die Thronrede mit welcher das neue italienische Parlament am Donnerstag eröffnet ist, läßt dem Ministerium Depretis ganz freie Hand. Sparsamkeit, Reformen und gute Beziehungen zu allen Großmächten ist der kurze Inhalt. — Zu den in Italien recht nothwendigen Reformen ist zwar schon oft ein Anlauf genommen worden, herausgekommen ist dabei aber bis jetzt wenig.

Großbritannien. Auf Gladstone's Wunsch bezieht das englische Parlament jetzt seine Arbeiten nach Kräften, damit Ende d. M. die Auflösung erfolgen kann. Die Neuwahlen und der Zusammentritt des neuen Parlamentes sollen dann möglichst schnell folgen. Die Wahlagitation hat bereits begonnen.

Orient. Die diplomatischen Beziehungen der Mächte zu Griechenland, welche durch die Blotade unterbrochen waren, sind jetzt im vollen Umfang wieder aufgenommen worden.

Hierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 24.

## Preussischer Landtag. Herrenhaus.

21. Märzstag vom 11. Juni 1886.

Das Herrenhaus hielt heute seine letzte Sitzung vor dem Pfingstfeste. In derselben gelangten zunächst einige Rechnungssachen beizulegen nach den Anträgen der Finanzkommission zur Entscheidung. Erst am die Beachtung des Nachtragsetats mußte sich eine längere Debatte, in welcher sich Herr v. Bismarck Gelegenheit nahm, auch diesen Gegenstand als einen solchen zu charakterisieren, welcher gegen das Polentum gerichtet sei. Der Herr Kultusminister Dr. von Höfer trat hierauf auf und erklärte, was die Sache als den Zweck dieses Gesetzes lediglich die Kräftigung derjenigen sozialen und politischen Verhältnisse, welche im Stande wären, den Rückgang des Deutschtums in jenen Landestheilen einzugreifen aufzuhalten. Nachdem sodann der Herr Minister noch die jüngst verlegte Anweisung verschiedener akademischer Vereine mit der unerwünschten Richtung, welche dieselben in ihrer Entwicklung genommen, geschildert, sprach Herr von Bismarck gegen das Gesetz, das jedoch mit allen gegen die Stimmen der Herren definitiv angenommen wurde. Der Gegenstand, betreffend die Festsetzung der schwebenden Schuld von 30 Millionen Mark, wurde nach einiger Debatte unverändert genehmigt; dagegen wurde der Gesetzesentwurf, betreffend den Verkehr auf den Kunststrassen, dem Antrag des Grafen von Stolberg-Wernigerode gemäß dahin modificiert, daß derselbe nur auf die Provinz Posen beschränkt wird. — Nächste Sitzung unbestimmt.

## Aus der Stadt und Umgebung.

†† Mit grünen Zweigen wird das Heim geschmückt und frühliche Gesichter verdrängen die verdrießlichen Mienen, die sich manch lieben Tag breit machen. Es geht wie ein frischer Luftzug durch die Welt, so daß schlunigst sich verzieht, was diesen scheint: allerlei Launen und verstimmt Gemüther. Die Natur um uns her ist mit all ihrem Reiz geschmückt, draußen singt und jubiliert es mit aller Macht, und der müßte doch schon ein arger Griesgram sein, der all dem gegenüber barbeizig bleiben, der frohen Pfingstlust keinen Einfluß auf sich verdingen wollte. Ja, es ist wieder Pfingsten, und zur Festfeier rüflet sich Alles mit frischem Muth. Weit in die Ferne schweifen will dieser, während jener sich mit geringerem Ausfluge begnügt, aber sie Alle streben, hinaus, um eine kurze Spanne heiteren Glückes und ungetrübten Friedens in der schönen Gotteswelt zu erleben. Zu Pfingsten ist die ganze Natur ein riesiger Dom, aus dem manches herzliche Danklied zum blauen Himmel hinaufsteigt! Warum das Alles zu Pfingsten so ist? Jeder Sonntag bietet uns ja Gelegenheit, die freie Lust zu genießen! Fragen wir nicht, sondern nehmen wir dankbar, was uns beschieden, Pfingstlust und Pfingstfreude verträgt keine kritische Unterjochung. Daß sie aber uns Allen mit gutem Wetter beschieden sein mögen, darauf unserer herzlichsten Wunsch: Frohe Festtage!

\*\* Herr Ober-Regierungs-Rath Flach ist in das hiesige Kollegium eingetreten. — Dem Fortschmeister Bebold ist die Fortschmeisterstelle Merseburg-Wäben übertragen worden.

\*\* Am 1. Feiertag früh 6 Uhr findet im „Rischgarten“ ein vom Trompetercorps ausgeführtes Morgen-Concert statt.

— Die Bedeutung gerichtlicher Vorladungen wird von vielen Leuten aus dem Volke doch noch recht oft verkannt und die auf denselben stehende Verwarnung für den Fall des Nichterscheinens zumeist als leere Formalität gehalten. Die Leute niederen Bildungsgrades denken vielfach nicht daran, daß das Gericht in diesem Punkte keinen Späß versteht. So wurde gegen einen Viehreiber der wegen eines unbedeutenden Hausfriedensbruches angeklagt, aber zum Termine nicht erschienen war, ohne Weiteres die Inhaftierung beschloffen. Der Mann scheint geglaubt zu haben, daß er seiner Pflicht genüge, wenn er sich durch seinen Rechtsanwalt vertreten ließ. Er hat sich durch diese Nichtbeachtung der gerichtlichen Vorschriften ein trübes Pfingstfest bereitet.

— Die Gerichtsferien beginnen auch in diesem Jahr am 15. Juli und endigen am 15. September.

\*\* Die Verpachtung der städtischen Kirchplantagen in Mülcheln ergab 2070 M., circa 750 M. weniger als 1885.

## Bermischte Nachrichten.

— Im kaiserlichen Palais fand Donnerstag Abend eine kleinere Hegegesellschaft statt zu welcher verschiedene Fürstlichkeiten geladen waren. Am Freitag begab sich der Kaiser mit der Frau

Großherzogin von Baden nach Potsdam und besichtigte daselbst auf dem Bornstedter Felde in Gegenwart des Kronprinzen das Regiment der Gardes du Corps und das Garde-Hufaren-Regiment. Das Dejeuner wurde in Schloß Babelsberg eingenommen. Nachmittags lehrte der Kaiser nach Berlin zurück.

— Der neue Regent von Bayern Prinz Luitpold ist als 3. Sohn des König Ludwigs I. und der Prinzessin Theresen von Sachsen-Hildburghausen am 12. März 1821 in Würzburg geboren. Er hat sich am 15. April 1844 mit der 1864 verstorbenen Prinzessin Auguste von Toskana vermählt, besitzt drei Söhne: Ludwig, Leopold, Arnulf und eine unvermählt gebliebene Tochter, Prinzessin Theresen. 1866 führte er eine bayerische Division und socht namentlich bei Helmstadt in Unterfranken. Als Mitglied der Reichsrathskammer war er 1870 Gegner des liberalen Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe. 1870/71 war er in Frankreich im Hauptquartier des Kaisers, für den er seitdem eine große Verehrung besitzt, und wohnte auch der Kaiserproclamation in Versailles bei. Der Prinz ist noch sehr rüstig, einfach, natürlich und leutselig. Daher seine große Popularität. Sein ältester Sohn ist der künftige König von Bayern.

— In Charlottenburg bei Berlin stieß die Equipage des Erbprinzen Bernhard von Meiningen mit einem Lastwagen zusammen. Während der Kautz her des erbprinzlichen Koupes durch die Wucht des Anpralles vom Vord gescheudert und der Wagen selbst erheblich beschädigt wurde, verließ der Prinz selbst unverletzt den Wagen und begab sich mit der Pferdebahn nach Berlin.

— Der Kronprinz hat das Museum für Völkertunde in Berlin besucht, und dort die Neu-Guinea-Ausstellung in Augenschein genommen. Am Donnerstag Abend gedachte der Kaiser mit der Frau Großherzogin von Baden die Dantekirche auf dem Weddingplatze zu besuchen. Da die Kirche aber geschlossen und von den Behörden Niemand anwesend war, mußte es bei einer Umfahrt sein Bewenden haben. Der Kaiser wurde sehr lebhaft begrüßt.

— Bei dem Rencontre zwischen Socialdemokraten und Gensdarmen am Himmelstagsstraße in Grünau wüthete, wie noch nachträglich gemeldet wird, ein förmlicher Kampf. Ohne jede Veranlassung eröffneten plötzlich die Theilnehmer des polizeilich überwachten Waffen-Ausfluges ein Stein-Bombardement auf die berittlenen Gensdarmen, deren Pferde hoch aufbäumten und schrien. Jetzt wurde der Befehl erteilt mit blankem Säbel zur Attaque vorzugehen, und es kam zum blutigen Zusammenstoß zwischen den Arbeitern, welche zum Theil mit dicken Knäpplern besetzt waren, und den Gensdarmen. Nicht nur von den Socialdemokraten trugen mehrere schwere Verletzungen davon, sondern auch einige Gensdarmen sind durch Steinwürfe und Stochhiebe verwundet worden. Einer der Arbeiter, ein Pole, hatte sich mit den Zähnen in den Hals eines Pferdes festgeklammert und er ließ erst los, als ihm ein Säbelschab halb den Kopf spaltete. Von den Verhafteten sind 4 mittlerweile an das Landgericht II eingeliefert und sofort in Untersuchungshaft gebracht worden.

— Erschossen. Zwei Soldaten des Bamberger Ulanen-Regiments wurden am 6. d. M. Nachts 12 Uhr von einer Infanterie-Patrouille angehalten. Sie versuchten zu entlaufen und nachdem dieselben den dreimaligen Haltrufen nicht Folge leisteten, wurde auf sie geschossen, wobei einer derselben sofort getödtet wurde.

— Ein Liebesdrama fand in dem Orte Beerberg bei Görlich am 8. d. Mts. einen schrecklichen Abschluß. Die älteste Tochter des dortigen Bauern N. hatte in Dresden mit einem Buchbinder ein Liebesverhältniß angeknüpft, und ihr Geliebter besuchte sie häufig, auch nachdem sie in das elterliche Haus zurückgekehrt war. Da sie leidend war, bat der junge Mann bei seinem Besuch am vorigen Sonnabend die Eltern um die Erlaubniß, seine kranke Braut, die in nicht ferner Zeit Mutter werden sollte, nach Dresden mitnehmen zu dürfen, damit er dort für sie Sorge, bis sie sich heilathen könnten. Die Eltern schlugen aber die Bitte ab. Am Sonntag verweilte das Mädchen bei ihrem Bräutigam, der sich im Orte einquartiert hatte;

Nachmittags unternahmen Beide einen Spaziergang zum Alderstein, von dem sie nicht mehr zurückkehrten. Erst vorgestern Nachmittag fand man das Paar — im Queis; die beiden Körper waren mit einem Tuche zusammengebunden, der Kopf des Mädchens vollständig zersplittert und vom Kumpfe getrennt. Jedenfalls hat der Mann die Geliebte zuerst erschossen (Theile des Kopfes fanden sich am Ufer) und dann sich mit dem Körper der Braut in das Wasser gestürzt.

## Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 13. Juni 1886. (1. Pfingsttag.)  
Stadt- u. Dörmgeinnde: Vormittags 9 Uhr: Herr Konfistorial-Rath Leuschner.

Nachmittags 2 Uhr: Herr Prediger David.  
Einsammlung der Kollekte für die Haupt-Säbel-Gesellschaft in Berlin.

Stadtgemeinde: Früh 1/8 Uhr und im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Besuche und heiliges Abendmahl. Herr Pastor Behrer. Anmelbung.

Altensburg: Herr Pastor Delius.  
Am ersten Feiertage nach dem Gottesdienst allgemeine Besuche und Abendmahl Herr Pastor Delius.

Neumarkt: Herr Prediger David.  
Montag, den 14. Juni 1886. (2. Pfingsttag.)  
Stadt- u. Dörmgeinnde: Vormittags 9 Uhr, Herr Pastor Behrer.

Nachmittags 2 Uhr Herr Konfistorial-Rath Leuschner.  
Einsammlung der Kollekte für Heidenmission.

Stadtgemeinde: Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Besuche und heiliges Abendmahl. Herr Pastor Behrer. Anmelbung.

Altensburg: Herr Pastor Delius.  
Am zweiten Feiertage nach dem Gottesdienst allgemeine Besuche und Abendmahl Herr Pastor Delius.

Neumarkt: Herr Pastor Leuchter.

## Handel und Verkehr.

Oesterreichische 185er (N 250) Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Courseverlust von ca. 200 pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Franziskastr. 17, die Versicherung für eine Prämie von M. 2,20 pro Stück.

Magdeburg, 11. Juni. Land-Weizen 155—160 Mt. Weiß-Weizen — — — — — Mt., glauer engl. Weizen 150—155 Mt., Rand-Weizen 140—145 Mt., Roggen 134—137 Mt., Ghealter-Weizen 130—137 Mt., Land-Weizen 122—127 Mt., Hafer 132—148 Mt., pro 1000 Kilo Rautschaffel. pro 10,000 Hectolitre loco ohne Fracht 37,70—38,20 Mt.

Der Pfingstfeiertage halber erscheint die nächste Nr. des „Kreisblatt“ am Dienstag Nachmittag 3 Uhr.  
Die Expedition.

## Anzeigen.

## Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung des Ritterguts Schkopau b/Merseburg soll  
Sonnabend, den 26 Juni d. J.  
Mittags 12 Uhr  
im alten Gasthose öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termin.

## Außerordentliche General-Versammlung

der Ortskrankenkasse des Maurergewerks  
Sonnabend, den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr  
im Restaurant „Zur guten Quelle.“

Tagesordnung: Erhöhung der Beiträge.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.  
G. A. Pfeiffer, Vorsitzender.

Sonntag — 20. Juni

von 4 Uhr Nachm. ab findet in der Funkenburg (bei ungünstigem Wetter im Saal) ein

## kirchliches Volksfest

sämmtlicher Gemeinden Merseburgs statt.

Die hiesigen kirchlichen Gesangvereine, verbunden mit einer großen Anzahl der hiesigen Lehrer und anderen tüchtigen Gesangskräften aus allen Theilen der Stadt werden die musikalischen Aufführungen übernehmen.

Als Medner werden auftreten die Herren: Reg.-Schul-Rath Haupt, Missions-Kaufmann Duerfurt (von der Goldküste in Afrika), Pastor Dr. Bärwinkel aus Erfurt und Conf.-Rath Leuschner.

Das vollständige Programm kommt im Laufe dieser Woche zum Abdruck.

## Das Fest-Comité.

Haupt. v. Börde. Kops. Leuschner.  
Pfeiffer. Köhner. Leuchter.

# Hallescher Bicycle-Club.

## Erstes grosses Velociped-Wettfahren

an Sonntag den 20. Juni a. c. Nachmittags 3 Uhr  
zur Eröffnung der an der Merseburgerstrasse belegenen Rennbahn des Clubs.

### Programm:

- I. Corsofahrt der anwesenden Clubs.
- II. Eröffnungsrennen. Preise im Werthe von 400 M.
- III. Erstrennen.
- IV. Dreirad-Fahren. Preise im Werthe von 400 M.
- V. Haupt-Rennen. Strecke 10 Kilometer. Preise im Werthe von 800 M.
- VI. Club-Rennen.
- VII. Jugend-Rennen.
- VIII. Grosses Rennen mit Vorgabe. Preise im Werthe von 400 M.

Preise der Plätze: Nummerirte Tribüne (verdeckt) 3 M. Sattelplatz 2 M. I. Platz (Sitzplatz) 1 M. Stehplatz 50 Pf.

Billets sind von Sonnabend den 12. d. Mts. an zu haben bei den Herren: **Steinbrecher & Jasper**, Am Markt, **Gustav Uhlig**, Untere Leipziger-Strasse, **Aug. Weddy**, Leipzigerstrasse 85, **Joh. Miltacher**, Poststr. 10, **Gustav Moritz**, Gr. Steinstrasse 23, **Gebr. Keller**, Geiststr. 2, **Herm. Maedicke**, Gr. Ulrichstrasse 38, sowie an den **Rennkassen**.

Billets zur nummerirten Tribüne im Vorverkauf à 2,50 M. bei obigen Stellen bis Sonnabend den 19. d. Mts. Abends.  
**Der Vorstand.**



## Köstritzer Schwarzbier

von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen für Blutarmer, Wöchnerinnen, stillende Mütter, Reconalescenten jeder Art, **reines hopfenreiches Malzbier** untersucht v. pharmaceut. Kreisverein Leipzig. Vorzüglich billigstes Hausgetränk. Ferner

### Blume des Elsterthales

reines kräftiges Gebräu von vorzüglicher Güte und angenehmem Geschmack, von Sr. Durchlaucht Fürst Bismarck als ein vorzügliches Bier anerkannt, empfiehlt die (Gegründet 1696.) **Fürstliche Brauerei Köstritz (1696.)**

Niederlage beider Sorten in Merseburg bei Herrn **Carl Adam**, Bierdepot. Analysen gratis bei Obigem.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir mein **affortirtes Lager** von **eichenen, buchenen, eschenen, rüsternen, birkenen**

### Böhlen und Brettern

verschiedener Art, sowie aller Sorten **Kant- und Rundhölzern** in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Gleichzeitig offerire billig, **Bettstollen, Bettfüsse Treppentraljen u. s. w.** Achtungsvoll

### F. W. Senf.

Dampf-Sägewerk und Holzhandlung.



Von Sonntag, den 13. d. Mts. steht wieder ein großer Transport bester **Ardenner und Dänischer Pferde** bei uns zum Verkauf.

### Gebr. Strehl,

Gasthof zur Stadt Merseburg.

### Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf.

Prämiiert mit der höchsten Auszeichnung **Goldene Medaille.**

Depot in **Merseburg** in den Apotheken und Droguerien.

### Specialarzt

### Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91.

heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände **Auch brieflich.**



### William Lasson's Hair-Elixir.

Das bewährteste Mittel zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses.

(Flacon: 4 Mk. 50 Pf.)

Zu beziehen von **D. Burchardt**, Berlin W., Auf der Spandauerstr. 8.

**Leigtheilmaschine** Pat. f. neu zu 1/2 Kostenpreis verk. **Friedr. Kind jr.**, Leipzig Barfuß-Mühle

## 400,000 Thaler

zu 4%,

Stiftsgelder, habe getheilt auf feinste und feine Ackerfrucht zu verleihen und bitte um recht viele geschätzte Aufträge. Werthen Verleiher stets kostenfrei.

**C. Schondorff, Bahnhofstrasse.**  
Erfies Hypothekengeschäft Magdeburg's.

## 750000 Mark

Stiftsgelder zu 4%,

sowie

2mal 300 000 M., 175 000, 100 000, 75 000, 60 000, 43 500, 40 000, 35 000, 5mal 30 000, 24 000, 2mal 21 000, 3mal 20 000, 2mal 18 000, 6mal 15 000, 6mal 12 000, 2mal 10 000, 3mal 9000, 6mal 7500, 5mal 6000, 4mal 4000, 5mal 3000, 2mal 2700, 1800, 1000 und 900 Mark.

### Privatgelder

find theils sofort, theils zum 1. Juli d. J. auf solide Grundstücke zu 3 1/2 bis 4 1/2% Zinsen auszuleihen.

### Paul Rindfleisch,

Auctions-Commis. u. Gerichts-Taxator in Merseburg, Burgstr. 12.

## Sauertirschen- u. Gart- obftverpachtung

findet

Donnerstag, den 17. d. Mts.

auf dem Rittergute Kriegstedt b. Lauchstädt meistbietend u. gegen entsprechende Anzahlung statt.

## Vortheilhafter Hausverkauf!

Ein **zweistöckiges Hausgrundstück** in ruhiger, angenehmer Lage, gut im Bauzustande mit Seiten- u. Hintergebäude, sowie mit schönem Bor- u. Hintergarten, geeignet für Beamte oder Rentiers, welches sich gut verzinßt, ist zu mäßigem Preise mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres durch

**Fried. M. Kunth, Merseburg.**

**2 herrschaftliche Wohnungen,** jede mit 6 heizbaren Zimmern, Kochstube, Speisekammer, separirtem Keller und Torfgelass, sind vom 1. Juli ab zu beziehen.

**Weissenfeller Strasse 1 b.**

## Filzhüte

nur in den neuesten Formen, leicht und dauerhaft à St. 3,50—4 M. empfiehlt **C. Berger, Gotthardstr. 3.**

Sensen!  Sensen!

Empfehle auch für dieses Jahr wieder meine rühmlichst bekannten **schmalen Stahlseifen** Zeichen **A. B.** sowie **Wildemanns, französische, steirische, Stuttgarter** und **Diamantseifen** und verkaufe jedes Stück unter Bürgschaft des guten Schnittes. Man wolle beim Kauf der schmalen Stahlseifen genau darauf achten, daß dieselben meinen Namen **A. B.** tragen, diese sind nur allein bei mir und den bekannt gemachten Verkaufsstellen zu haben.

**Albert Bohrmann,**  
Gotthardstrasse.  
**Lebensträger**

**Magenbitter**, erfunden und nur allein echt fabricirt von **Fritz Pitsch, Suedlinburg a. S.**, hat sich durch seine überraschenden Erfolge und guten Dienste, die er den Verdauungsorganen leistet, nicht allein Weltruf erworben, sondern ist als **tägliches Genussmittel** ein beliebter Lebensartikel. Der **Lebensträger** von ärztlicher Seite empfohlen, läßt bei regelmäßigen Genüssen im Magen sonst sich bildende Miasmen nicht aufkommen und ist daher ein unentbehrlicher Magenstärker. 1/2 Ueßl. 90 Pfg. und ausgemessen empfohlen in: **Merseburg: C. Rauch, Th. Funke; Keußberg: Wilh. Wilde; Schafstädt: Carl Apel; Lauchstädt: F. H. Langenberg** und überall wo die Blacate ausgehängen.



Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.  
**Bräuse-Limonade-Bonbon**  
PATENT PATENT  
10 Pf.  
Dieser erfrischende Bonbon in einem Glas, dessen Wasser rein und saugfähig ist unter Umkehrten im Glas Bräuse-Limonade fertig.

mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, gewogen durch Aufgüssen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

**Champagner-Imitation.**

Die Bräuse-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Reibungsbestimmungen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glas Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und köstliches, dabei sanftes Getränk.  
Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.  
do. „ „ 0 „ 55 „  
Kistchen mit 96 „ 0 „ 60 „  
in jedem Frucht-Aromen assortirt.  
Für Export ausser deutschen mit engl., span., belgisch, italienisch, schwed., russ., arab., indisch, chinesis., französ. etc. Etiketten.  
Ferner Bräuse-Bonbons mit medicamentösem Inhalt nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneistoffes (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

**Gebr. Stollwerck, Köln.**  
Die Bräuse-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vertrieben, oder werden auf Verlangen von denselben vertrieben.

**Stollwerck's Bräuselimonaden-Bonbons, Dr. Strube's Selters- u. Sodawasser, ächten Parzer Sauerbrunnen, hochfeinen Himbeer- u. Kirschsäfte, Weinsäure, Citronensäure**  
in der  
**Drogen- und Farbenhandlung**  
von  
**Oscar Leberl,**  
Burgstraße 16.

## Eau de Cologne philocomo (Kölnisches Haarwasser)

hat bereits allseitigen Anflug und großen Absatz gefunden, den es auch seiner außerordentlichen Wirkungen wegen verdient. Dasselbe verhindert nicht nur den Ausfall und das Grauerwerden der Haare, sondern befördert auch deren Wachstum, macht sie geschmeidig und lockig; beseitigt den **Milchschurf** und andere Ausschläge bei Kindern, **Schinnen** und **Schuppen** bei Erwachsenen binnen 3 Tagen, ist Schutzmittel gegen **Kopferkältung**, bei **Migräne** und **Kopfschmerz** eine wahre Wohthat, wirkt überhaupt belebend auf das ganze Kopfnerven-System, hält die Poren offen und ist das feinste Toilette-Mittel.  
Per Flasche 2 Mk., (6 Fl. 10 Mk. — 12 Fl. 18 Mk. franco.)  
Gründer und Fabrikanten  
**S. Saebmann & Cie. in Köln.**



**STOLLWERCK'S**  
**Chocolade**  
UND CACAOS  
in allen Städten Deutschlands

Nur die besten Sorten werden verarbeitet. — Puder-Cacao's absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich. — Chocoladen mit 5 und 10% Sago-Zusatz per 1/2 K<sup>o</sup>. von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marke »Rein Cacao und Zucker« von M. 1.60 ab.  
Die Originalverpackung trägt die Verkaufspreise.  
Unsere Kaiser-Chocolade (per 1/2 K<sup>o</sup> M. 1) ist das Beste, was in Chocolade gefertigt werden kann.  
Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.  
**Köln. Gebr. Stollwerck,**  
Kais., Kgl., Grossh. &c. Hoflieferanten.

## Zu dem diesjährigen Pflingstschiessen,

welches vom **15. bis 17. d. M.** stattfindet, laden wir unsere werthen Gasthüben, sowie Freunde des Schießens hierdurch ganz ergebenst ein, wobei wir auf unseren **neuerbauten, verdeckten Schießstand** ganz besonders aufmerksam machen.

**Donnerstag, den 17., Abends von 9 Uhr an Ball.**  
Die Einlage beträgt 1 Mark 80 Pfg.  
**Das Directorium**  
der **Kirger - Scheiben - Schützen - Gesellschaft.**

**Kaiser Wilhelms-Halle.**  
Mache die geehrten Herrschaften auf meine **schattigen Sommerlocalitäten** besonders aufmerksam. **Bier stets frisch auf Eis** in vorzüglicher Güte. Während der feiertage **Gänsebraten.** Achtungsvoll  
**B. Aug. Sergel.**

**Kaiser Wilhelms-Halle.**  
Am **zweiten Pflingstfeiertag** von **Nachm. 3 1/2 Uhr ab**  
**Tanz.**

**Schwendler's Restaurant**  
Steinstrasse.  
Zum **Pflingstfeste** empfehle ich meine **Regelbahn** und **Colonnaden** zur recht fleißigen Benutzung. Für **Speisen, Lagerbier (Bayrisch à Sdl. 20 Pf.) Lichtenhainer**, frischen **Maitraut** à Fl. 80 Pf. ist bestens geforgt.  
**Musikalische Abendunterhaltung** etc. ist vorgesehen.  
Hochachtungsvoll  
**G. Schwendler.**

## Funkenburg.

Zu den **Pflingstfeiertagen** halte einem hochgeehrten Publikum meine **schattigen, in bestem Zustande befindlichen Garten-Localitäten** angelegentlich empfohlen. Für **gute Speisen** und **Getränke** ist bestens geforgt.  
Hochachtungsvoll **D. Brandin.**

## Rischgarten.

Den **1. Feiertag** früh **6 Uhr:**  
**Morgen-Concert**  
ausgeführt vom hiesigen **Trompetercorps** unter Leitung des **Stabstrompeters Herrn Stutzer.**  
**Th. Raap.**

## Casino.

**1. Feiertag 4 1/2 Uhr:**  
**Auffsteigen eines Riesen-Luftballon.**  
Abends von **8 Uhr an:**  
**italienische Nacht**  
bei **brillanter Beleuchtung.**  
**G. Lucas.**  
**Feldschlösschen.**  
Den **2. Feiertag** von **Nachmittag 4 Uhr an**  
**Tanzmusik.**  
**A. Kiessler.**

## Schkopau.

Zu **Saale des Herrn Große.**  
Den **1., 2. und 3. Feiertag**  
**humoristische u. theatralische Vorstellung**  
verbunden mit **komischen Vorträgen.**  
Entree: **1. Fl. 40 Pf., 2. Fl. 25 Pf.**  
Kinder die Hälfte.  
**Anfang Abends 7 Uhr.**  
Nach dem Concert den **2. und 3. Feiertag**  
**Tanzkränzchen.**  
Zu recht zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein  
**H. Grosse.**

## Wallendorf.

Montag, den **2. und Dienstag, den 3. Pflingstfeiertag** ladet zur **Tanzmusik** freundlichst ein  
**F. Pritschke.**

## Schkopau.

**Gasthof zum deutschen Kaiser.**  
Den **zweiten Pflingstfeiertag** und zu **Kleinpflingsten**  
**Pflingstanz,**  
wozu freundlichst einladet  
**Die Jugend.**

## Corbetha bei Delitz a/B.

Zum **Tanzvergügen**, Montag, den **2. Pflingstfeiertag** und **Sonntag zu Klein-Pflingsten**, bei besonders gut besetztem Orchester, ladet ergebenst ein  
**A. Schmidt, Gastwirth.**

**Am Pflingstmontag** **Nachmittag** bleibt mein **Geschäft** geschlossen.  
**Merseburg.**  
**A. Wiese,**  
Inhaber: **Georg Heuer.**

**Am 2. Pflingstfeiertag** bleibt mein **Drogen- u. Farbengeschäft** geschlossen.

## Oscar Leberl,

**Burgstraße 16.**  
Statt besonderer Meldung.  
Die **Verlobung** ihrer Tochter **Louise** mit dem **Kaufmann Herrn Richard Neuss** in **Berlin** beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen.  
**Merseburg, im Juni 1886.**  
**G. Schönberger u. Frau.**

**Pfingst-Lied.**

Wie klingt's so hell durch Feld und Wald  
Und ist so groß der Sängers Zahl,  
Wie tönt so süß und jaubervoll  
Der Sang von Lenz' und Nachtigall?  
Ein Jubellied bringt überall  
Hin zu des Himmels reinem Blau,  
Und bei den Wesen weht und blüht  
Der Blumenstör auf bunter Au.

Wie jagst du kam's doch erst hervor,  
Die Knosp' und das Blättchen zart,  
Die Sonne lodt's, zum Lichte treibt's,  
Doch droht' nach Nordwind's rauhe Art.  
Vorbei ist jetzt die kange Pein,  
Die Sorge ganz geschwunden,  
Bollendet rings der Frühlingspflug,  
Der Sieger stark gefunden.

O Pfingsten, reizgeschmücktes Fest,  
Wie bist du lieblich, anmuthsvoll,  
Wie tief erstreut du Aug' und Herz,  
Dir weis'n wir reichsten Dankes Boll.  
Unwiederstehlich ist Dein Ruf,  
Er gleicht der Zauberweise,  
Sie lodt, sie mahnt: „Ins Grün hinaus!“  
„Hinaus!“ so halt sie leise.

Wie herrlich strahlt die ganze Welt  
Bejüngt nach Winter's Raube,  
Auch uns bringt neuen Pfingstschmuck,  
Der Liebe Geist, der Glaube.

Graß sei dem Fest! Zu seinem Lob  
Schmückt' Alles sich, tönt lauter Sang,  
Der Friedenstunde reinste Lust,  
Die bringt es uns; sie währe lang!

**Selbstgeopfert.**

Roman aus dem Leben einer Großstadt.  
Von E. Friedrich.

49. Forts.]

Wilhelm fand an diesen Auseinandersetzungen, welche nur eine vollkommen richtige geschäftliche Formalität betrafen, Nichts auszuweichen und erklärte sich einverstanden. Mit einem unangenehmen Blick über seine Billie hinweg wandte der kleine Mann sich nun seinem Punkte zu, welches er aufschloß und ein Papier daraus hervornahm.

„So wollen Sie Ihren Namen gefälligst hierher setzen,“ bedeutete er Wilhelm.

Zitternd ergriff dieser die Feder, doch im selben Augenblick stand er konsternirt. Die Drei, welche die vierstellige Zahl auf dem Wechsel markirte, hatte eine überraschende Ähnlichkeit mit einer Fünf.

„Aber — aber,“ stammelte er, „es sollten doch nur Dreitausend sein?“

„Nun ja,“ gab der kleine Mann mit vernichtender Ueberlegenheit zurück. „Und die Zinseisen? Das Kistlo bei einem Geschäft, das gar keine Garantie bietet?“

Wilhelm stand wie vom Schlag getroffen.

„Nun, wollen Sie das Geschäft, oder wollen Sie es nicht?“ trat der Andere unwirksam an ihn heran. „Ich habe jetzt Tage lang gelaufen und am Ende stoßen Sie sich an Etwas, was ich Ihnen vom Anfang an gesagt habe?“

„Ich dachte nicht an eine solche Summe —“

„Sie dachten nicht! Weshalb fragten Sie nicht? Wie konnte ich ahnen, daß Sie das nicht wissen? Ich sagte Ihnen von vorn herein, ich machte keine Geldgeschäfte, es wäre lebige Gefälligkeit, wenn ich es thäte. Nun habe ich den Dank! Wollen Sie oder wollen Sie nicht?“

„Ich kann — das — nicht — unterschreiben,“ brach Wilhelm, dem die Zunge fest am Gaumen klebte, schwer hervor.

„Nun gut, dann nicht! Ich habe Sie nicht hergerufen und wartete nicht auf Sie. Mir thut nur die verlorene Zeit leid. Was wollen Sie noch?“

„Ist es denn gar nicht anders möglich?“

„Was anders möglich?“

„Das ich das Geld erhielt? Es könnte ja vielleicht auf kürzere Zeit sein!“

„Nun, brennt Ihnen da das Feuer wohl auf den Nägeln und soll der gutmüthige Jeremias Geier anschlucken? Was stürzen Sie sich in solche

Spekulationen hinein? Warum bleiben Sie nicht ruhig bei ihrem Kleingewerbe? Aber nein, Alles will es heut zu Tage den Großindustriellen gleich können und dann kommt der Krach und da man Nichts hinter sich hat, weiß man nicht aus, noch ein!“

Auf Wilhelm's Stirn schwoilen die Adern.

„Sie können mir also nicht anders helfen, als mit Wucherzinsen?“ fragte er verächtlich.

„Herr!“ schäumte der kleine Mann auf, funkelnden Blickes vor den kühnen Sprecher hintretend.

„Die Wahrheit klingt nicht angenehm,“ gab Wilhelm bebenden Tones zurück, „zumal, wenn sie den Nagel auf den Kopf trifft.“

„Herr! Ich schäme den kleine Mann auf, funkelnden Blickes vor den kühnen Sprecher hintretend. „Die Wahrheit klingt nicht angenehm,“ gab Wilhelm bebenden Tones zurück, „zumal, wenn sie den Nagel auf den Kopf trifft.“

„Sie frecher Mensch, nicht von der Stelle!“ knirschte der kleine Mann mit den hohen Vatermördern. „Ich muß Genugthuung haben für diese Worte!“

„Den Weg frei!“ rief Wilhelm, die Fäuste schüttelnd, daß der andere zucksam zur Seite wich. „Nehmen Sie sich in Acht, daß nicht ich Sie mit der Behörde in Konflikt bringe, welche für derlei Geschäftskünfte schon ihre Paragrafen im Gesetzbuch hat. Seien Sie versichert, ich werde für ihre Empfehlung Sorge tragen!“

Und die Thür donnerte ins Schloß hinter dem Fortstürmenden. Erst unten auf der Straße kehrte Wilhelm das ruhige Bewußtsein zurück und damit die erkaltete Erkenntniß seiner trostlosen Lage. So sollte er zu den Seinen zurückkehren, hoffnungslos denn je, zu den Seinen, denen er die Wahrheit zu offenbaren nicht den Muth in sich sähte?

Unruhig flackerten die Flammen der Laternen im Abendwinde. Er irrete weiter und weiter, er wußte selbst kaum, wohin. Endlich hemmte er, wirr um sich schauend den Schritt. Er stand vor seinem eigenen Hause. Noch einen kurzen Kampf, dann müde, erschöpft stieg er die Treppe nach seiner Wohnung empor. Forschenden Blickes empfing ihn seine Frau, aber sie stellte keine Frage an ihn.

„Der Postbote war hier mit einem Brief,“ sagte sie nur, als er in der Sophaecke Platz genommen hatte. „Du mußt aber selbst unterschreiben, er kommt morgen früh wieder!“

Wilhelm antwortete nicht, nur dunkler zog sich seine Stirn in Falten. Ein Brief! Sicher eine drängende Mahnung, welche Erfüllung eingegangener Verpflichtungen forderte. Finsterner und finsterner wurde die Nacht in seinem Innern, eine Nacht, die keines Sternes Lichtstrahl durchbrach, die, gleich dem Grabesdunkel, für keine Hoffnung gleich Raum ließ. . . .

**Dreiunddreißigstes Kapitel.**

„Ich bin mit Ihnen zufrieden, Guiseppe. Sie waren vollkommen richtig informiert. Ich werde mich Ihnen erkenntlich zeigen!“

Signorina Torelli sprach die Worte, während sie nachlässig in dem eleganten Schaufelstuhle ausgestreckt lag und über den Fächer, den ihre beringten, weißen Finger hielten, hinweg Guiseppe huldvoll zunichte.

„Signorina sind zu gnädig!“ verbeugte sich der intrigante Diener mit Unterwürfigkeit. „Meiner gütigen Herrin Zufriedenheit ist mir die größte Erkenntlichkeit!“

Die Dame setzte ihren Fächer langsam in Bewegung.

„Es war ein Glück,“ sagte sie, „daß ich den Schlüssel für der lange nicht gebrauchten Hintertür der Villa nicht aus den Händen gegeben hatte, der Eintritt möchte mir sonst unliebsam erschwert worden sein. Mein Besuch bei der

lieben Frau de Courcy,“ sie sprach die Worte mit scharfem Spott, „ist mit dem Geschehenen überflüssig geworden. Ich sehne mich eben nicht so sehr danach, selbst unter den gegebenen, vortheilhaften Umständen, ihren Weg zu kreuzen, obgleich es mich nicht wenig interessiert zu erfahren, durch welche Mittel dem lebenswürdigen Herrn Kolbe dieses Wandervergelungen ist, Fräulein de Courcy, oder in diesem Falle deren Stellvertreterin, dazu zu veranlassen, seiner Einladung Folge zu leisten. Ich vermute —“

Der schrille Klang der Glocke draußen, ließ die Sprecherin inne halten.

„Herr Kolbe wünscht Signorina zu sprechen!“ meldete Francon, ihren Kopf durch die Vorhänge steckend.

Ein Blick veranlaßte Guiseppe, sich durch die entgegengesetzte Thür zu entfernen. Kaum war das geschehen, als sich die Portiere völlig theilte und Robert Kolbe mit einer an ihm im Allgemeinen ungewohnten Hast hereintrat.

Indignation in Blick und Haltung richtete die Signorina sich wie elektrifizirt empor. Der elegante Fächer flog zur Seite, wie ein verwöhntes Kind sein bestes Spielzeug, dessen es überdrüssig geworden ist, in plötzlichen Unwillen zur Seite schleudert.

„Mein Herr!“

Flammennden Auges stand sie ihm gegenüber.

„Ich bitte Sie, Signorina,“ begrüßte er sie kühnen Tones, der nichtsdestoweniger die Aufregung seines Innern nicht verkennte ließ, „keine Fortsetzung der Scene des gestrigen Abends! Mit kurzen Worten: Ich würde Sie sicher nicht aufgesucht haben, wenn nicht Ihre Behauptung, welche Sie gestern vor mir verlauten zu lassen die Liebenswürdigkeit bejahte, mich veranlaßte, von dem famosen Falsifikat, dessen Sie erwähnten, Einfißt zu nehmen!“

„Mein Herr, ich warne Sie noch einmal, überlegen Sie, was Sie sprechen!“ rief die Signorina.

„Eine überflüssige Mahnung!“ versetzte er mit Cynismus. „Was anders als ein Falsifikat kann es sein, womit Sie ein Kind, aber nicht mich erschrecken können. Also offene Karte, wenn Sie belieben, Signorina!“ Ich möchte dieses Spiel je eher, je lieber beenden sehen!“

„Ich bedaure, Ihrem letzten Wunsche keine Folge geben zu können, es sei denn, daß Sie an eine Reise dorthin, woher Keiner wiederkehrt, für einen von uns Beiden denken. Ein Ehedersprechen ist so gut wie eine geschlossene Ehe, denke ich!“

„Aber ein Falsifikat ist eine verzweifelte Waffe, Signorina!“

„Ein Falsifikat, ja, mein Herr, aber kein von Zeugen bestätigtes Schriftstück —“

„Verbinden Sie die Komödie!“ fiel er ihr ins Wort. „Können Sie mir das Papier zeigen?“

„Wenn ich will, natürlich!“ gab sie zurück.

„Nun wohl, so haben Sie die Güte!“

„Nicht ohne Zeugen, mein Herr! Ein so kostbares Dokument legt man in keine Hände, wie die Ihrigen, ohne daß scharfe Augen es überwachen. Sie gestatten, mein Herr?“

Er preßte die Lippen auf einander, indem er mit heftiger Oberbebe zustimmte.

Guiseppe erschien auf das Glockensignal.

„Ich bedarf Ihrer, Guiseppe,“ wandte sich die Signorina ihm zu. „Sie wollen sich überzeugen, daß ich Herrn Kolbe ein Papier zeige, welches in meinem Besitz zu haben Herr Kolbe anweist.“

Der Diener verneigte sich stumm. Ein sprechender Blick seiner Gebieterin verständigte ihn vollkommen.

Signorina Torelli trat an ihren Schreibtisch, um mittels eines kleinen Schlüssels einen Behälter desselben zu öffnen und hierauf durch den Druck auf eine unsichtbare Feder ein Geheimtut aufspringen zu lassen. Ein kleines Sammettut zwischen den Händen, wandte sie sich zu Robert zurück.

„Sie wollen sich überzeugen, mein Herr!“ sprach sie, ein Papier, welches sie dem Eintretenden, ihm entfaltete entgegenhaltend.

Er beugte sich vorüber und seine zitternde

Hand wollte nach dem Dokument greifen, aber eben so rasch zog sie dasselbe zurück.

„Bitte, nur ansehen, lautete die Bedingung!“ wehrte sie mit beizendem Spott ab, das Blatt mit beiden Händen ihm von Neuem entgegenhaltend. „Sind Sie jetzt überzeugt?“

Offenbar faßungslos, blieb er ihr die Antwort schuldig.

Wie auf ein Gespenst sah er starren Blickes auf sie.

„Kein Falsifikat!“ kam es halb unbewußt über seine Lippen.

„Nein, kein Falsifikat!“ versetzte sie, das Papier an den Platz, dem sie dasselbe entnommen hatte, zurücklegend, wobei seine Augen jede ihrer Bewegungen mit einem unheimlichen Ausdruck verfolgten, welcher deutlich genug darthat, daß er sich am liebsten auf sie gestürzt hätte, um das gefährliche Schriftstück, gleichviel durch welche Mittel, an sich zu bringen.

Doch Giuseppe verließ nicht mehr den Salon. Er wußte es nicht, welche Worte die Signorina zu ihm gesprochen, was er ihr geantwortet hatte. Nur das Triumphierende in ihrer Stimme hallte noch in seinem Innern nach, als bereits die kühle Märzluft auf der Straße seine Stirn umwehte.

„Kein Falsifikat!“ wiederholte er das eine Wort, welches ihn unaufhörlich beschäftigte. „Weine — meine eigene Handschrift! Wie, wie, ist das nur möglich? Ah, Tod und Teufel, dieses Papier muß in meine Hände gelangen, ich muß, ich muß es haben, ehe es mir gefährlich wird, und gilt es selbst den verzweifeltsten Schritt!“

(Fortsetzung folgt.)

### Provinz und Umgegend.

**Halle.** Die städtische Verschönerungskommission und die Stadtgärtnerei können von Glück sagen, daß man endlich einen Tulpendiebstahl abgefaßt hat; denn allein von dem großen Plage am 66er Kriegerdenkmal sind 5000 Pflänzchen gestohlen worden.

**Freiburg.** 9. Juni. Gestern fand die landespolitische Begehung des projektirten Bahnhofes Freiburg und der Haltestelle Balgstedt statt. Anwesend waren der Königl. Geh. Oberregierungs- und Baurath Quasnowski und Baumeister Kieschen als Vertreter der königl. Eisenbahndirektion in Erfurt, Baurath Michaelis und Regierunsassessor Schach als Vertreter der königl. Regierung, Freiherr v. d. Neck, Landrath des diesseitigen Kreises, und die Vertreter der Interessenten. Nach dem nunmehr definitiv festgestellten Plan beginnt der Bahnhof Freiburg am Ausgange des Dorfes Nisimlich und endet in der Höhe der hiesigen Burgmühle. Sodann gelangte das Projekt der Haltestelle Balgstedt zur Erledigung, worauf die genannten Herren sich nach Laucha begaben, um dort ebenfalls die Bahnhofsfrage zu regeln. Gegen 5 Uhr erfolgte nach eingekommenen Diner in Zahns Hause unter Führung des Hrn. Wasserbauinspektors Voos die Rückfahrt von hier mittelst Dampfes nach der Großjener Fähre. — Der Bau der Bahn erscheint absolut gesichert.

**Raumburg.** Wie ergiebig sich in neuerer Zeit die Lachserei in der Saale gestaltet hat, davon giebt Zeugniß, daß im Laufe der letzten 4 Wochen bei Kösen 90 Stück Lachse, à Stück durchschnittlich 14 Pfund, gefangen worden sind, — ein Segen, welcher hauptsächlich der Fürsorge der Regierung für die Pflege der Fischerei und Fischzucht im volkswirtschaftlichen Interesse zu danken ist. — Sollte der Lachsfang in der Saale künftig noch ergiebiger ausfallen, so würde er dann an die Zeit im vorigen Jahrhundert erinnern, wo nach einer Verordnung des Amtes Camburg auf eine Beschwerde der Domestiken in der Mühle zu Döbrißchen der damalige Besitzer dieser Mühle bei namhafter Strafe angewiesen wurde, seinen Dienstkleuten nicht mehr, wie bisher, täglich ein- bis zweimal, sondern wöchentlich nur ein- bis zweimal Nachs als Mittagsmahzeit zu verabreichen. Es lieferte nämlich zu jener Zeit der Lachsfang einen so reichen Ertrag, daß das Pfund mit einem guten Groschen bezahlt wurde.

**Wittenberg.** Herr Regierungspräsident von Dieft hat, in Ausführung des § 100 e der Reichs-Gemeindeordnung, auf die Vorstellung der hiesigen Malerinnung, bestimmt, daß diejenigen Arbeit-

geber, die zur Aufnahme in die hiesige Malerinnung befähigt sind, gleichwohl aber der bezeichneten Innung nicht angehören, vom 1. August d. J. ab Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen.

### Vermischte Nachrichten.

— Ein grauenhafter Doppelmord ist Donnerstag früh in Berlin verübt. Im Hause Mödernstraße 79 wohnt der Schankwirth Schiffing mit seiner Frau und Tochter im Erdgesch. Beschäftigt ist bei demselben ein noch nicht ganz siebzehnjähriger Hausknecht Keller, mit welchem sich Schiffing nicht zum Besten stand. Keller ist nun Donnerstag Morgen gegen 5 Uhr in das Schlafzimmer seines Principals durch das offene Fenster eingestiegen, hat dem Schiffing mit einem Schlächtermesser den Hals durchschnitten und die kräftige Frau nach hartem Kampfe durch Messerstücke getödtet. Das Mädchen verflocht sich unter dem Bett und blieb verschont. Keller vermochte nur wenig Geld zu entdecken und entfloß damit, er ist aber bereits am Tage der That in Tempelhof bei Berlin verhaftet worden.

— Mit dem Repetiergewehr ist jetzt auch seit einigen Tagen das königl. sächsische Schützen-Regiment Prinz Georg Nr. 108 in Dresden bewaffnet worden. Da der Mechanismus vor Unberufenen möglichst geheim gehalten werden soll, so werden die Gewehre nach dem jedesmaligen Gebrauch auf der Kammer abgegeben, bis besondere Gewehrprüfungen eingerichtet sind.

— Aus München wird folgendes Stückchen berichtet: Kürzlich Abends gegen 11 Uhr gingen mehrere Herren durch die Veterinärstraße zum Englischen Garten, als sie aus der zweiten Etage des Gehäuses von einem dort wohnenden Franzosen wörtlich beschimpft, mit Holzschichten beworfen und mit Wasser besprüht wurden. Auf hiergegen erhobenen Protest erschien der Franzose mit geladenem Revolver am Fenster und schoß scharf auf die Herren. Selbst der herbeigeholten Polizeitruppe trat derselbe mit geladenem Revolver entgegen, der natürlich dem tapferen Sohne Frankreichs sofort abgenommen wurde. Die Untersuchung ist eingeleitet worden. Das sollte mal ein Deutscher in Paris riskiren.

— In Berlin ist ein Mitglied der Spandauer Uhrmachersfamilie Raundorf, die vom Sohne des hingerichteten Ludwig XVI. von Frankreich abstammend behauptete, gestorben. Die Sache war natürlich etel Schwindel oder Einbildung und beruhte auf einer zufälligen großen Ähnlichkeit des alten Raundorf mit den Bourbonen. Der Sohn Ludwigs XVI. ist schon im zarten Alter, in Folge der erlittenen Mißhandlungen, gestorben.

— Ueber Bewegungen in der deutschen Marine wird der W. Z. geschrieben: Im Rieker Kriegsspielen wird es jetzt stiller. Die Schulschiffe beginnen größere Uebungsfahrten zu machen. Die Segelregatte „Niobe“ hat den Reigen eröffnet, auf dem ihr bekanntlich beim Kaiserlich der Unfall zutraf, auf den Strand zu laufen, von dem sie allerdings ohne jeden Schaden abgenommen ist. Es wird wohl von Deutschland eine freundliche Aufforderung an Dänemark gerichtet werden, für das Beluchtungsweesen im Belt und Kattegat etwas mehr zu thun. Daß das geschehen müsse, ist selbst von dänischer Seite anerkannt.

— Die Berliner Töpfermeister haben nunmehr beschlossen, vom 15. Juni an auf sämtlichen Bauten die Arbeit einzustellen, falls die Gesellen sich nicht bequemen, den Lohnsatz der Meister anzunehmen und erst dann wieder mit der Arbeit zu beginnen, wenn letzteres geschieht. Die Veranlassung dazu ist, daß die streikenden Gesellen zum Theil sich erboten haben, die ihren Arbeitgebern übertragene Arbeit selbst auszuführen. Die Vektoren-Densfabrikanten sind mit dem Meisterbeschluss einverstanden.

— Der Bericht der drei Missionare, welche im Auftrage der Basler Mission nach Kamerun entsandt wurden, um die dortigen Verhältnisse zu beobachten, ist in Berlin eingegangen. Man erwartet, daß die Genehmigung der Ansiedlung in den deutschen westafrikanischen Gebieten der Gesellschaft demnächt erteilt wird.

— Hofsprenger Stöcker, der an einem Kehl-

kopf-Polypt litt, ist operirt. Professor Gerhardt hat den Polypen vom Kehlkopf entfernt.

— In aller Stille hat sich in Straßburg ein Ereigniß vollzogen, das durchaus nicht welterschütternd ist, wohl aber sehr bezeichnend für die Entwicklung deutscher Verhältnisse in der „wunder schönen Stadt“. Das frühere Sommerkino der Herren Brückmann, welches französische Operetten zweiter Güte aufführte oder Café-Chantant-Concerte zum Besten gab, hat sich freiwillig in ein deutsches Saison-Theater umgewandelt. Mit der Zeit hat also das deutsche Element hier doch über das französische gesiegt.

— Der „Anz. f. d. Savlb.“ meldet: Zugleich mit den Geschenken, die der Kaiser dem Sultan von Janzibar schenken wird, sollen dem fremden Herrscher auch noch Stidereien mit Monogrammen gewidmet werden. Bei der Vergebung dieser Arbeit soll zwischen Damen aus Spanien und aus Berlin die Wahl getroffen werden.

— Der marokkanische Minister Si Mohamed Vargas reist mit seinen beiden Söhnen nach Berlin, angeblich zum Besuche von Ärzten.

— Ein neues Zugmittel, um das Geschäft zu heben, hat ein Butterhändler in der Berliner Zentral-Marktallee eingeführt. Lenzel giebt Jedem der bei ihm tausenden Kunden einen mit einer Nummer versehenen Zettel mit dem Bemerken, daß, wer 10 solche Zettel vorzeigen kann, ¼ Pfund Butter umsonst erhält, für 15 Zettel sogar ½ Pf. b.

— Ein trauriges Familien-drama hat sich in Heisberg in Ostpreußen zugetragen. Ein dem Trunke ergebener und in schlechten Vermögensverhältnissen lebender Kürschnermeister hat seine Frau und sein jüngstes Kind durch Revolvergeschüsse getödtet, auf seine übrigen Söhne Schüsse abgefeuert und schließlich seinem eigenen Leben ein Ende gemacht.

— Auf dem Pariser Nordbahnhof stießen zwei Eisenbahnzüge zusammen. 26 Personen wurden verwundet, davon 3 schwer.

— In Billebeauf bei St. Etienne wurden bei der Einfahrt in den Schacht infolge einer falschen Handhabung 6 Bergleute getödtet, 3 schwer verletzt.

— In Decazeville finden täglich mehrere Dynamitexplosionen statt, die meist gegen das Eigenthum der Hütten-Gesellschaft und die Wohnhäuser nicht stirkender Arbeiter gerichtet sind.

— Die Flottenübungen werden in den fossilianischen Gewässern fortgesetzt. Ein Torpedoboot ist in den Grund gebohrt.

### Musik.

Im „Leipziger Tageblatt“ lesen wir über den frühern Lehrer Herrn Straube hier, der sich jetzt ganz der Musik in die Arme geworfen hat und im Leipziger Frauenvereine mit der besonders in Leipzig hoch geehrten Concertführerin Frau Unger — Haupt und dem Violinvirtuosen Herrn Schirrow concertirte, folgendes: „Herr Straube spielte aus dem Kopfe das Capriccio brillant H. Moll von Mendelssohn mit so viel Empfindung und Wärme, daß man sich inmitten eines Eisenpau verlegt fühlte. In der „Capriccio“ von Raff, sowie in der berühmten „Etude“ von Rubinstein, welche Kraft erfordert, entwickelte er bedeutende Fertigkeit, denn mit großer Leichtigkeit spielte er dieselbe aus dem Handgelenk.“ — Herr Straube neben seinen Studien auch einige Stunden Clavierunterricht erteilt, halten wir es für unsere Pflicht, ihn besonders allen Weiterstrebenden bestens zu empfehlen. J. S.

Die Duedlinburger Pferde-Lotterien, welche seit dem Jahre 1870 von dem Verein zur Förderung der Pferde- und Viehzucht in den Sarlandschäften veranstaltet worden sind, erfreuen sich mit Recht eines wohlverdienten Rufes und zeichnen sich besonders von anderen dergleichen Lotterien durch größere Anzahl werthvoller Gewinne aus.

Außer zwei hochgelegenen Equipagen werden noch Zugstufen schwerer Schläges und besten Materials, sowie solide und praktische Ergebnisse der deutschen Industrie als: Zimmer-Einrichtungen, Säulen, Reitzzeuge, goldene und silberne Uhren, Regulatoren, Smyrna-Teppiche, Möbel, Nähmaschinen, Jagdgewehre, Reise-utensilien und noch Klänge- und Wirtschaftsgegenstände aller Art verlost.

Der Verein verwendet die Ueberschüsse seiner Lotterien zu Värenten für die Armen, Tischlerinnen und zur Unterstützung der von ihm errichteten landwirthschaftlichen Winter- und Sommer-Schulen, also zu nützlichen Zwecken im Interesse der Landwirthschaft. Der Anlauf der Duedlinburger Loose ist daher den Herrn Landwirthern ganz besonders zu empfehlen. Ziehung findet am 22. Juni er. statt.

**Allgemein verbreitet.** Osterburg, Reg.-Bez. Magdeburg. Euer Wohlgeborenen theile ich auf das gefällige Schreiben ergeben mit, daß ich die Apotheke H. Brandt's Schweierpillen gegen Tränen resp. schweren Stuhlzug und zwar mit gutem Erfolge gebraucht habe. Hochachtungsvoll Rietmann, Ger.-Sekt. Man achte beim Anlauf in den Apotheken auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug H. Brandt's

Pfingsten 1886.

So hat sich denn wieder aus des eifigen Winters Armen der Frühling losgerungen, so ist er, mächtig und gewaltig, die Nebel vor sich her-treibend und zerstreud, als Sieger in alle Lande eingezogen und wieder hat er seinen schönsten Schmuck und sein duftiges Gewand an dem lieblichsten der Feste angelegt. Das liebe Pfingstfest, das Fest der Fröhlichen und der Glücklichen, das Fest der Hoffenden und Liebenden das Fest der Jugendung, Belebung und Erfrischung, es ist wieder bei uns eingetroffen in seinem ganzen Glanze. Es führt wieder mit sich den duftenden Blütenkranz und der Vögel jubelnden Gesang, balsamischer Düste belebenden Odem und jene sich ewig erneuende, nimmer verfliegende Kraft der Natur, deren die Menschen allezeit theilhaftig werden, durch welche sie mit neuem Lebensmuth erfüllt, gestärkt werden zu neuem Schaffen, neuem Wirken und Streben.

Selbst die eingeseifigten Stubenhocker und selbst der Greis an der Krücke, wie das Kind, das zaghaft seine ersten Schritte macht, Alle, Alle strömen sie hinaus in Gottes frische, freie Natur, Körper und Geist zu baden in erquickender Frühlingsluft. Jener Geist, der sich einst auf der Jünger Haupt am Pfingstfeste ergoß, daß ihre Zungen beredt wurden, Gottes Wort frei und offen zu verkünden, jener Geist, er waltet noch heute wie damals auf Erden, er strömt gewaltig durch alle Adern der Natur, der Geist der Liebe, der Treue und der Freiheit. Das Gefühl der Freiheit, das Gefühl, daß nun wieder einmal die Fesseln gefallen und sich freier, ungehindert und stolzer die Menschenbrust heben und dehnen kann, das Gefühl der wieder-gegebenen, zum freien Gebrauche gegebenen Kraft ist es vor Allem, was uns das Pfingstfest bringt. Wer aber die stumme und doch so beredte Sprache der Natur zu verstehen vermag, der wird es auch verstehen, daß uns die Kraft des Lebens gegeben, damit wir sie nützlich für uns selbst und für die Gesamtheit anwenden. Wie in den Säften und Kräften der Natur sich allüberall ein weißes Walten bemerkbar macht, so soll auch der Mensch die ihm von der Natur gegebenen und am Frühlings- und Pfingstfeste neu belebten Fähigkeiten und Kräfte weise verwenden.

Durch alle Feste der Christenheit und nicht zum wenigsten durch das Pfingstfest zieht sich als Grundton die ewige, göttliche Liebe. Und diese Liebe des Menschen zum Menschen, die Nächstenliebe, wie sie der Erlöser gepredigt und wie sie seine Jünger gelehrt, sie soll auch heute wieder das Menschenthum durchziehen. Auch der heutige Tag soll eine Mahnung sein zur Liebe und Verträglichkeit, zum Wohlthun und zur Barmherzigkeit, zur Frömmigkeit und Gottvertrauen. Der heutige Tag, er ist ein Gedentag jener Zeit, da die erste christliche Gemeinde durch die von dem heiligen Geiste berührten und geweihten Jünger entstand, da das Christenthum zum ersten Mal in fester, der Öffentlichkeit kenntlicher Gestalt unter das Volk trat und in frommer Begeisterung des Erlösers hohe, heilige Lehre öffentlich von der Schaar der von seinem Geiste Durchdrungenen gepredigt wurde. Und jene Lehre, sie gipfelte damals und sie gipfelt noch heute in dem schönsten Worte, das je auf Erden gesprochen, in dem Worte „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.“ Wie sich damals die wenigen Anhänger zur ersten christlichen Gemeinschaft aneinander schlossen und aus dieser kleinen Gemeinde des Christenthumes nimmer zerstörbare Macht hervorging, so soll sich auch heute noch der Mensch an den Menschen schließen und stets eingedenk sein, daß er selbst nur ein Mensch unter Menschen. Und nur in diesem Gedanken kann jene Gesittung und Humanität erstehen, wie sie zwar noch nicht gefunden, aber stetig erstrebt werden soll.

Wir aber, wie wir unsern Besern stets nur Gutes gewünscht, wir wünschen ihnen auch heute wieder:

Recht vergnügte Feiertage!

(Nachdruck verboten.)

## Unter Maien.

Eine lustige Geschichte aus der guten alten Zeit.

Den Telegraphen und das Telephon kannte man noch nicht, und von der Eisenbahn wußten nur erst Wenige zu erzählen. Sie erzählten, und mit welchen geheimnißvollen Mienen! Das Ding war ja ganz hübsch, es ging ordentlich fix, aber so richtig war's doch nicht; die alte Postkutsche war solider. Bekannt man nach einer mehrstündigen Fahrt auch den ganzen Körper voll von blauen Flecken, man riskirte doch nicht gleich das Bischen Leben. „Und Du sollst sehen Gevatter,“ schloß der dicke Bäckermeister Posemann stets seine Erzählung von der großen Eisenbahnfahrt, die er nach der Hauptstadt gemacht, „wenigstens der zehnte Mensch, der mit dieser Teufelsfindung reist, muß das Bischen Leben lassen!“ Und dann nickte er noch einige Male, hob den Bierkrug und that einen guten, deutschen Zug, und der Gevatter, dessen starke Seite Widerspruch überhaupt nicht war, that desgleichen.

Die beiden Gevattern waren ein Herz und eine Seele; sie wohnten neben einander in der Hauptstraße der Stadt und ihre Häuser zeigten stets dasselbe schmucke Aussehen. Was Gevatter Kühlwetter, der Kaufmann wollte, dazu sagte Gevatter Posemann, der Bäckermeister, Ja und Amen, und war das Entgegengesetzte der Fall, nun so fehlte die Einigung auch nicht lange. Der Bäckermeister und der Kaufmann thaten sich auf ihre enge Freundschaft viel zu Gute, weit mehr noch als auf die hübschen Häufchen von blanken Thalern, die sie jorglich im festen Fach des eichenen Schreibsekretärs eingeschlossen. Die Freundschaft sei mehr werth, als alles Geld, daß sagten sie einander täglich, und Lügen strafen konnte sie Niemand in der Stadt. Da lag die Freundschaft nicht bloß auf der Zunge, sie steckte auch gar tief drinnen im Herzen.

Wenn die beiden Alten so viel auf ihre Freundschaft hielten und sie als ihr bestes Gut priesen, so war es natürlich ganz selbstverständlich, daß auch ihre Kinder sich das zu Herzen nahmen. Der Konrad Kühlwetter und das Köschchen Posemann waren schon von klein auf die getreuesten Spielkameraden gewesen; sie hatten auch einander zu Liebe Manches im elterlichen Laden erbettelt, was sie dann zusammen verschmausten. Der Konrad hatte sogar einmal eine ganze Hand voll Zuckerbonbon gemaußt und diese seiner kleinen Kameradin ins Mäulchen gesteckt. Der hatten sie ganz herrlich geschmückt, und Alles, was vom Konrad kam und sie hatte ihn herzlich mit den süßen Lippen geküßt. Das war auch des Jungen Trost und Lohn gewesen, denn als Vater Kühlwetter hinter die Heldenthat seines Sprößlings gekommen war, da hatte die schmerzhafteste Elle mit dem Erben der Firma Gottfried Karl Kühlwetter ganz unangenehm vertraute Bekanntschaft geschlossen, und als sie dann schließlich unter der Kraft des väterlichen Armes gebrochen war, da hatte noch das breite Aineal, das sonst friedlich am Schreypult des alten Kühlwetter sich schaukelte, die Körperoberfläche von Kühlwetter jun. gründlich vermesen. Das waren fatale Augenblicke, und als Köschchen Posemann einmal ein solches Strafgericht mit ansehen mußte, da hatte sie geweint, als ginge es ihr selbst an Leib und Leben.

Den beiden Gevattern war diese Freundschaft ihrer Kinder trotz aller derben Lecturen, welche dieselbe hervorrief, natürlich ganz recht. Der Konrad war ein ferngejunger und grundgescheidter Burche und das Köschchen hatte tüchtig schaffen und lernen müssen, um dermaleinst auch im Stande zu sein, als Hausfrau einen eigenen Haushalt zu regieren. In dieser Beziehung kannten die Alten keinen Spaß, und wenn die Rosa einmal den Mund verzog und davon zu sprechen anfing, daß es doch nicht nötig sei, mit den Mädchen auf's Feld zu gehen, dann konnte sie etwas zu hören bekommen. „Seh' mir doch Einer das Rücken an, will klüger sein als wir Alten! Nichts lernen, zu schade sein? Damit Dich später Dein Gesinde zum Besten hat? Nichts da, marich allons!“ und Köschchen Posemann marschirte zum Felde hin-

aus ohne weitere Widerrede. Da half's nichts! Sah sie aber dann nebenan den Konrad, wie er sich plagte und mühte, als sei er der letzte Arbeiter in seines Vaters Pause, dann — brachte sie es doch nicht übers Herz und sie machte in aller Eile dem Pathen Kühlwetter Vorstellungen. Der war nicht so bärbeißig, er kniff die Nase in die Wangen, daß sie über und über roth wurde, aber der Konrad blieb, wo er war.

Indessen trotz aller Tageslast und Arbeit fand das Mädchen doch für sich noch manche freie Stunde und der Konrad meinte oft im Stillen, es sei doch merkwürdig, der Rosa Lippen schmeckten jetzt noch süßer, als in der Bonbon-, Ellen- und Ainealzeit. Und eines schönen Tages waren sie Beide einig darüber, sie könnten nun selbst wohl ihre Wirthschaft regieren und Hochzeit machen. Den Vätern war's nicht unangenehm, kurz, es wurde feierlich beschlossen und besteuert, am ersten Freitag im Monat Oktober sollte die fröhliche Hochzeit sein. Das war noch ein halbes Jahr und fast wollte es ihnen zu lang scheinen, aber der Konrad brauchte ja nicht auf Bäume und Berge zu klettern, wenn er Köschchen's Lippen erreichen wollte. Also: Warten!

Wenn die beiden Gevattern stolz auf ihre Freundschaft und ihre Kinder und das waren, was sie im Laufe langer Jahre durch fleißige Arbeit geschafft, so waren sie doch noch stolzer auf ihre Uniform! Nun ja, Uniform! Gottfried Karl Kühlwetter war Hauptmann der ersten Schützenkompanie und August Posemann Hauptmann der zweiten Kompanie! Und wenn sie Beide vor ihren Untergebenen standen und sich bemühten, eine gerade Linie herauszubekommen, dann konnte man eigentlich schon sehen, daß von Alters her Soldatenblut in ihnen floss. Sie hatten ja auch Beide die Freiheitskriege mitgemacht, unterm alten Blücher an der Katzbach mit den Kolben „geklüßt“ und dahem hinterm Ladentisch und am Vackrog noch lange nicht die militärische Strammheit vergessen. Unter solchen Umständen war es auch natürlich, daß sie Hauptleute der beiden ersten Kompanien der Schützengilde geworden waren, denn das waren die „propyreten“. „Es ist aber auch man so“, pflegte Hauptmann Posemann oft genug zu sagen, und allerdings wurde seiner militärischen Natur so mancher rechtshaffener Kerger bereitet. Da war der Garn- und Wandwaarenhändler Zwiwbelwind, der längste Mann der ganzen Kompanie und glücklicher Vater von einem halben Duzend Jungen und Mädchen, aber was rechts und links war, das zu unterscheiden, war ihm absolut unmöglich. Hauptmann Posemann hatte ihm im heiligen Kerger zugeschworen, wenn er wieder durch eine falsche Wendung die ganze Kompanie schimpfete, werde er ihm einen Mehlbeutel an den rechten Arm binden, damit er wisse wo rechts und links sei. Dann war der Drechslermeister Kräuflerbart, der keinen Tritt halten konnte; bald zurückblieb, bald seinen Vordermann an die Hacken trat, kurzum „es waren Kerls darunter, die ihr Lebtag nicht klug wurden.“ Das sagte Herr Posemann selbst nach jedem Exercitium seiner Getreuen, und er schüttelte ganz melancholisch den Kopf, obgleich es sonst nicht seine Art war, Grillen zu fangen.

Selbstredend wäre es eine Schande für die beiden Hauptleute der ersten Kompanien gewesen, wenn einer von den „Eivilisten“ besser als sie geschossen. Allenfalls dem Obersten des ganzen Schützenkorps, der hoch zu Ross seinen wackeren Streiter voranritt, konnte man das verzeihen; das erforderte schon die Subordination, aber im Uebrigen „Rührt uns nicht an.“ Wenn es nach dem Belieben von Gevatter Kühlwetter und Posemann gegangen wäre, einer von ihnen wäre in jedem Jahre Schützenkönig gewesen; aber das ging nicht an, die Kompanie wäre inzwischen ganz und gar „verlobdet.“ Die mühsam eingepaukte Forche war im Unsehen wieder verschwunden gewesen. So blieben sie also nur Hauptleute und hatten sich ihr heiliges Wort gegeben, höchstens alle 5 oder 6 Jahre einmal einen Königsschulz zu thun, der dann Sr. Majestät die mächtige, reich mit großen und kleinen Schildern

besetzte Kette und die Gratulation eines Wohlwollenden Magistrats und auch des gestrengen Herrn Bürgermeisters eintrug.

Das war am Dienstag nach Pfingsten. Vor den Häusern Kühlwetter und Bojemann sammelten sich die würdigen Schützenbrüder der Stadt, um dann von ihren Hauptleuten inspiert zu werden und den Marsch nach dem allgemeinen Versammlungsort anzutreten. Und da kamen sie an! Im grünen Wams, um die Hüfte den schwarzen Ledergürtel mit dem Hirschkäuger und auf dem Haupte den Dreimaster mit dem stolzen Federbusch. Die Wäsche, die bis auf 50 Schritt von Hauptmann's Haus irgend ein hoffnungsvoller Erprobung getragen, wurde reglementsmäßig gefasst und der gewöhnliche bequeme Schritt machte einer strammeren Gangart Platz. Denn das wußten sie nun schon: Droben am Fenster standen heimlich hinter der Gardine ihre Hauptleute und ein nicht allzufernes Kreuzmillionen — — fuhr dem Unglücklichen über den Kopf, der „daher gewackelt kam wie so'n altes Weib, wenn es zu Feld geht.“ Neulinge in den Kompagnien Nummer 1 und 2 murten gegen solche allzu naturgetreue „Anschauung“, aber sie kamen da nicht mit durch und parirten das selbst willig Drob: denn die Kompagnien Kühlwetter und Bojemann waren nun einmal die berühmtesten und Feber, der ihnen angehörte, wurde zuletzt doch von dem Eifer und der Energie seiner Chefs angefect.

Formirt waren die Glieder nun, die „Waibel“ hatten am Flügel Posto gefasst, und wie mit einem Schläge klagen auch die Haushirnglocken der beiden Häuser, vor denen Kompagnie Nr. 1 und 2 Posto gefasst. Würdevoll erschienen die beiden Gewaltigen, im vollen Galawids, auf der Schwelle. Ein stramm militärischer Gruß hinüber und herüber und dann begann die Kompagnieinspection. Hauptmann Kühlwetter war eine lange, hagere Gestalt und wer ihm mißgünstig war, behauptete, er „schlenkre“ mit den Beinen, aber das war nicht wahr. Für gewöhnlich sah er recht blaß aus, aber wie er so bei seinen Mannschaften umher äugte, da wurde er ganz roth und war ganz Feuer und Flamme. Das ging auch niemals ohne Wergel ab! Wichtig, da war ja wieder dieser Pechvogel von Schuhmachermeister, der seinen Hirschkäuger wohl Pfingsten vor'm Jahr zum letzten Male gepußt. „Aber, Pechvogel, wie oft soll ich's Ihnen denn sagen“, stöhnte Hauptmann Kühlwetter, „Sie blamiren uns ja für alle Zeiten. Heute sind gerade noch Diffidire da. Die müssen ja denken, wir puzen mit Stiefelwische. Und bedenken Sie doch, wir in der ersten Kompagnie.“ — „Ja, Gewatter Kühlwetter“, frähte der Schuster. — „Der Nachtwächter ist Ihr Gewatter“, schrieb der Hauptmann erbot „hier in der Kompagnie giebt's keinen Gewatter.“ — „Ja, Herr Hauptmann“, protestirte abermals der Schuhmacher, „da ist blos Ihr entamigtes Puzpulver dran Schuld und —.“ Weiter kam dieser Oppositionsmann der ersten Kompagnie aber nicht, Hauptmann Kühlwetter hatte den Degen gezogen, das Kommando war erschallt und mit Glanz, von ungezählter Menschenmenge begleitet, marschirte die Kompagnie die Straße hinab. Des schwer gekränkten Hauptmann's finstere Miene klärte sich bald auf und er hörte auch auf, „von einer Verzeigung dieses Schmutzkerls in die sechste Kompagnie zu murmeln“, denn von allen Seiten ertönten jetzt freundliche Grüße und Beifallsrufe. Der Hauptmann dankte huldboll und warf die „schlenktrigen“ Beine noch einmal so.

Hauptmann Bojemann, Chef der zweiten Kompagnie, war das gerade Gegenteil seines Freundes, wenigstens was sein Aeußeres anbetrifft. War das Haupt der Firma Kühlwetter, die den besten Zucker und Kaffee in der ganzen Stadt hatte, lang und hager, einer Hopfenstange ähnlich, so gleich August Bojemann, der berühmte Verfertiger von allerlei „Kausprigen“ Kaffeegebäck, mehr oder weniger einem rechtschaffenen Saft mit Weizenmehl. Da war Alles rund und prall; sein Gesicht, hüßlich rosenroth, trug den Ausdruck äußerster Gutmüthigkeit zur Schau und die kleinen Augen blickten lustig, aber auch pfißig in die Welt hinein. Um den wohlgenährten Mund hatten sich Lackfalten gebildet, und der ganze Mann sagte in seiner Erscheinung: „Was steh' ich aus? Mir geht's gut.“ Das

war der Bäckermeister August Bojemann. Ganz anders nahm sich aber der Schützenhauptmann Bojemann aus. Solch ernstes, keinen Widerspruch duldendes Gesicht, solche muthige, entschlossenen Augen, und selbst das Hauptreservoir seiner guten Laune und Behäbigkeit, das Wächlein hatte sich unter dem Weyregänge etwas verstecken müssen! Seine Gegner behaupteten nun allerdings, August Bojemann sehe in seiner Uniform komisch aus. Aber die Leute verstanden nicht, was zum militärischen Vir gehört, und was Schwelungen und Kommandos waren, das waren für sie erst recht böhmische Dörfer! Die Besichtigung der zweiten Kompagnie dauerte länger, Hauptmann Bojemann umkreiste seine Mannschaft, und an freundschaftlichen, ganz kleinen Rippenstößen für die „Kerls mit Regenwasser, statt Schützenblut in den Adern“ fehlte es in der That nicht. Natürlich war der Hauptmeister wieder der Zwirbelwind; in den Menschen war auch gar keine Haltung hereinzubekommen. „Schicken Sie einen ausgestopften Strumpf her, der steht gerade als Sie!“ frähte der kleine Hauptmann. „Das kann ich auch“, erwiderte der Lange trocken. „Da ist aber nur Ihr Kuchchen daran Schuld. Den ganzen Magen habe ich mir verdorben und solche Schmerzen, daß ich kaum auf den Füßen stehen kann. Und wenn ich trotzdem komme, soll ich noch kein Schützenblut in den Adern haben.“ Die Kompagnie grient heimlich vor sich hin und Hauptmann Bojemann wurde röther als roth. Dann gurgelte er etwas hervor, von dem aber nichts weiter zu verstehen war, als die abgerissenen Worte: „Kuchchen — Kuchchen — und nochmals Kuchchen!“ Und dann ging's die Straße hinunter, der Hauptmann immer noch furchtbare Blicke auf den Flügelmann werfend: „Die reine, krumme Stricknabel!“ grölte er vor sich hin. „Ich leg's Kommando nach diesem Schießen aber ganz gewiß nieder“, brummte er dann noch. Das sagte Hauptmann Bojemann aber nach jedem Abmarsch seiner Kompagnie von seiner Hausthür.

Ganz hinten, in der letzten Kompagnie, der Kompagnie der Jungen, befand sich auch der Komrad Kühlwetter. Und als er stolz in Uniform an des Nachbarns Haus vorbeiging, da fehlte auch droben Köschgen Bojemann nicht und deren Ueberzeugung war: „Er ist doch der Schmuckste von Allen!“

So hüßlich freundlich und sonnig war dieser Schützenstag, und doch schuf er plötzlich ein Gewitter, daß das Liebesglück des jungen Pärchens völlig zerstörte. Hauptmann Bojemann war von seinem „Herrn Kamerad“ in furchtbarer Weise beleidigt worden, und mit all' der herzynigen Freundschaft war es im Umfassen vorbei. Er tobte und raißnirte, daß Schön-Köschgen ganz verschüchtert wurde und mit weinenden Augen in die Ecke flüchtete, und als der junge Kühlwetter noch in voller Uniform erschien, da hatte er diesem kurz und bündig die Thür gewiesen. Natürlich hatte er die Uniform reißfertig, aber ob er nun sagte: „Schätze Kühlwetter, Sie können abtreten“, oder „Mach, daß Du hinauskommst“, das war genau dasselbe. Kühlwetter junior war auch ohne Widerpruch „abgetreten“, aber hätte der Hauptmann hinter der Stubenthür gewußt, was der junge Schätze dachte, er würde doch wohl noch ein Wäschen anders aufgetreten sein. Und auch Rose Bojemann zeigte sich hier sehr unfindlich, um's nur offen zu sagen: „Der Vater ist doch gar zu eigensinnig“, flüßterte sie vor sich hin, preßte die rothen Lippen fest zusammen und stampfte mit dem Füßchen auf den Boden. Das Letztere war nun wohl in etwas lauterer Form geschehen, als gerade nothwendig war, denn der Hauptmann-Vater wendete sich plötzlich um und sagte drohend: „Nun fang' Du auch nur noch an zu museln, dann sollst Du aber etwas erleben.“ Rose hörte das wohl. Hatte sie bisher aber den Kopf trübelig gefasst, so warf sie ihn nun hintenüber in den Nacken, die Thränen versiechten, das Näschen richtete sich fest auf und um ein Haar breit hätten es die frischen Lippen gesagt, was tief drinnen im Herzen eine Stimme flüßterte: „Da habe ich doch auch wohl noch ein Wort mitzupredigen.“ Dabei war sie aufgestanden, ganz unwillkürlich, und stand nun so schlank und kerzengerade da, daß Vater Bojemann sogar für einen Augenblick seinen Wergel vergaß und wohlgefällig vor sich hinschmugelte: „Wenn dieser Waisch-

lappen, dieser Zwirbelwind, nur so gerade stehen wollte. Und diese Zimmerleiste soll nun vom Kuchchen, von meinem Kuchchen kommen!“

Flügelmann der 2. Kompagnie Zwirbelwind wäre nun ein recht guter Zornesableiter gewesen, und Köschgen's Angelegenheit darüber ganz vergessen, aber ein neckischer Kobold sorgte dafür, daß der anfängliche Ingrimm immer mehr angeschürt wurde. Da tönte von der Straße ein braujendes Hurrah und „Hoch soll er leben“ herauf. Herr Bojemann stand einen Augenblick wie erstarrt. Dann riß er seinen Degen ab und warf ihn auf den Tisch, daß Flaschen und Gläser und Keller und Tassen klapperten und klirten. „Sold' dummes Volk“, stieß er ingrimmig hervor, „und solch heimtückischer Kerl. Aber warte nur!“ Setzt er mir nur einen Fuß wieder über meine Hauschwelle, so, — —“ Es war ganz gewiß etwas Schreckliches, was der Hauptmann der zweiten Kompagnie seinem „Kamerad“ von der ersten androhte, denn das schmucke Näschen unterbrach ihn schleunigst in wirksamster Weise, indem sie ihm den Mund zugiebt. „Aber, Vater“, bat sie, „sei doch nicht gleich so zornig. Untel Kühlwetter hat es ja nicht absichtlich gethan, und ein klein wenig Schuld hast doch auch Du.“ Sie hörte's lieber nicht sagen sollen, denn der Grimmige drehte sich jetzt mit einem solchen Ruck und so rückwärtslos um, daß Köschgen auf die Seite slog. Und dann sah er sie mit Blicken an, mit Blicken, gegen welche die, mit denen er heute morgen den Zwirbelwind bedacht, noch höhnig gewesen waren. Dann kam's: „Ich will Dir etwas sagen: Das Schmaruzgitz mit dem Sungen von dem da drüben ist aus, ganz aus, und erwische ich Dich einmal mit ihm zusammen, so stecke ich Dich mit dem Kopf, Euch Beide mit den Köpfen in den größten Wehlsack. Gieb mal den Ring her.“ Rosa wurde puterrot und versteckte die linke Hand mit dem Verlobungsring auf ihrem Rücken. „Mein Vater!“ — „Willst Du ihn wohl hergeben?“ — „Und ich thu's nicht“, war die tapfere Antwort. „Da, das wollen wir doch einmal sehen.“ Wie der Wind war Hauptmann Bojemann an sein Töchterchen heran und wollte ihr das Kleind entziehen, aber die letztere war doch flinker zu Fuß, und wie der Wlig war sie hinter den großen Tisch reterirt, der vor dem Sopha stand. Nun begann die Jagd! Rund herum, bald rechts, bald links, und zuletzt erwachte in Köschgen's Herzen trotz aller Traurigkeit der Schein und sie mußte über des Vaters vergebliche Fangversuche ganz herzhaft und laut auslachen. Das war dem gestrengen Herrn noch toller als toll. Ein gewaltiger Sprung; der wäre schon sehr gut gewesen, wenn da drüben sich nicht noch der Tisch befunden hätte. So aber prallte nur Hauptmann Bojemann's stattdlicher Korpus mit der Tischplatte zusammen und frach, klirr, klirr ging's, der dicke Herr verlor das Gleichgewicht und fiel auf den Rücken und auf ihn der Tisch mit allem Geräth. Das war gemüthlich, um den gefallenen Felden doch etwas perplex zu machen und Köschgen zu veranlassen, ihr Lachen einzustellen. Sie hatte schnell den Ring, das Stricctobject vom Finger entfernt und war nun sorgsam bemüht, dem geschlagenen Manne auf die Beine zu helfen. Gefprochen wurde an diesem Abend nichts mehr zwischen Vater und Tochter, Feber schwieg und dachte an seine Sorgen. Auch die Ringfrage wurde nicht weiter erörtert. In der Uniform war ihm so etwas passiert? Ihm, dem Hauptmann Bojemann? Wenn das die zweite Kompagnie wußte, war der ganze Respekt dahin. Und Köschgen's Mund war eigentlich gar nicht zum Stillschweigen geschaffen. Wochte sie den dummen Ring behalten, mit dieser „Liebhaft“ war es jedenfalls aus!

Rosa Bojemann zerbrach sich den Kopf darüber, wie sie denn ihr Vater über die unschuldige Gemächte, die heute passiert war, so ganz aus dem Häuschen sein könne. Der Vater sagte, seine Schützenchre sei angefaßt. Schön Köschgen saun lange darüber nach, was sie bedeuten sollten, diese Worte, aber sie fand es nicht. Da hatte der Untel Kühlwetter den Vater gebeten, einmal mit ihm, der zufällig erst später mit dem Schießen an der Reihe war, die Plätze zu wechseln, und da hatte der Untel nun gerade den besten Schuß am heutigen Tage gethan. Und der Vater hatte nachher geschossen, so

schlecht, wie sonst kaum einmal. Daran trug doch Konrads Vater keine Schuld? Röschen wußte aber nicht, was der Vater besonders wurnte. Hauptmann Kühlwetter war während seiner Schützenlaufbahn fünfmal Schützenkönig gewesen, Hauptmann Hofemann viermal. Nun hatte der Chef der ersten Kompagnie zum sechsten Male die Schützenkönigswürde errungen, und der zweite war erst zum vierten Male König gewesen. „Und dieser Blagwechsel war ein schauer Plan!“, redete sich Hauptmann Hofemann ein. „Er hat mich überfallen, und durch meinen schlechten Schuß bin ich noch obendrein blamirt.“ Sie hatten ihn auch draußen bereits derartig gebänkelt, daß er kaum seine Würde aufrecht zu erhalten wußte. Und was das Demütigendste gewesen war? Er hatte bei dem Heinenmarsch die Ehrenwache des Königs kommandiren, seinen gnädigen Gruß entgegennehmen müssen. Er konnte sich auf demselben bei dem Gedanken werden! Und noch fernere Freundschaft mit einem solchen Menschen? Da schrien sie draußen dem sechsmaligen Schützenkönig schon wieder ein Hurrah! „Da soll doch denn gleich ein heiliges —“, schrie Hauptmann Hofemann, das Fenster aufreißend. „Mit denn keine Polizei da, um solchen Värm zu verbieten? doch nein“, setzte er ruhiger hinzu. „Das würde sich nicht passen.“ Mirrend slog das Fenster wieder zu, und mit dröhnenden Schritten stampfte Herr Hofemann in sein stilles Kämmerlein. Rofe aber saß noch lange am Fenster. Und als sie unten den Konrad Kühlwetter erblickte, wie er ihr zuwinkte, da slog sie rasch die Treppe hinab, gerad' in seine Arme hinein und dachte viel noch an Königsschuß, serbrochene Tassen und Gläser und drohenden Vater. So ein Kuß, das war schon in der guten alten Zeit ein gesuchter Artikel.

Wenn Rofe Hofemann am nächsten Morgen gefragt worden wäre, wie viel Küsse sie von Konrad Kühlwetter erhalten, so würde sie, wenn sie überhaupt geantwortet hätte, haben sagen müssen: „Ungezählte.“ Und sie hatte ganz Recht damit gethan, denn für die Folgezeit war diese süße Quelle doch fast ganz verstopft. Spärlich, höchst spärlich wenn noch ein Tröpfchen, aber es genügte nicht, um Labung zu spenden, und Rofe ließ das Köpchen höchst betrübt hängen, wenn sie ganz allein sich wußte. Der Konrad Kühlwetter machte als unglücklich Liebender zwar keine Gedichte, davon verstand er nichts, aber er richtete bei Erlebigung seiner Arbeiten doch manches verkehrte Zeug an. Sein Vater zuckte die Achseln und schwieg. Nun aber, Herr Hofemann! Aus der Hauptmanns-uniform war er ja wieder in die weiße Bäckerjacke geschlüpft, aber sein Groll hatte sich mit der Zeit nicht vermindert, sondern eher vermehrt. Das weiterleuchtete im Hause Hofemann fortwährend, und es gab für alle Instanzen böse, böse Tage. Röschen wurde bewacht, als ob sie eine Staatsgefängene sei. Zwischen den beiden Gärten, welche die Häuser der feindlichen Hauptleute begrenzen, hatte der erbitterte Hofemann eine hohe Mauer aufzuführen lassen, ohne jegliche Thür und die Mauerzime hatte er eigenhändig mit Glasscherben und spitzen Gläsern besetzt, um das Hinaufklettern durchaus unmöglich zu machen. Die Verbindung der beiden Häuser nach der Straße zu beobachtete er selbst, und natürlich durfte Rofe nicht ein Stück mehr von der Firma Gottfried Karl Kühlwetter holen. Am schlimmsten hatte das junge Mädchen es aber, wenn der Vater Abends seinen Krug Bier trinken ging. Dann erhielt sie einen Aufseher in Person eines jungen Verwandten, der sich schon früher um Röschen beworben, vor dem Konrad Kühlwetter aber hatte zurückstehen müssen. Jetzt war der unbeliebte Freier vom Vater direct ins Haus geladen, und mochte ihn Rofe noch so oft fortweisen, er blieb. Die Eiferjucht ließ ihn aushalten.

Darüber war ein Jahr hingegangen, ein ganzes, langes Jahr. Die Rofe hatte oftmals zu ihrem Konrad geklagt, sie ertrüge es nicht, ehe ein Jahr vorüber, würde sie der Kummer getödtet haben. Der arme Junge hatte sie nach Kräften aufgemuntert, obgleich ihm selbst trübselig genug zu Muthe war. Einmal hatte das Mädchen auch ihrem Vater gegenüber etwas von diesem Gedanken offenbart; sie hatte gehofft, das würde ihn weicher stimmen. Was hatte er darauf geant-

wortet? „Ach was, Du wirst ja alle Tage dicker! Das mach' anderen Leuten weiß.“ Röschen hatte sich darüber furchtbar geärgert, einen Tag über hatte sie keinen Bissen angerührt, aber am nächsten Tage war der Appetit um so vortheilhafter. War das Herz durch die unglückliche Liebe stark in Mitleidenschaft gezogen, der Magen befand sich ja — Gott sei Dank! — noch recht wohl.

Pfingsten war wiederum nahe bevorstehend. Mit Maizen — jungen Birken — wurden die Häuser und der Bürgersteig vor denselben geschmückt. In diesem Festzug hatten früher die beiden Schützenhauptleute Großes geleistet; ihre beiden Häuser waren fast gänzlich im grünen Laub verdeckt und schlank Stämme schufen einen laubenartigen Gang, in dem es sich gar behaglich luftwandeln ließ. Diesmal natürlich war's mit dem freundschaftlichen Zusammenwirken vorbei, Jeder ging auf eigene Faust vor, voran Herr August Hofemann. Er bestrebt sich, dies Jahr etwas ganz Außerordentliches zu leisten, das Nachbarhaus sollte vor dem seinen vollständig zurücktreten, er wollte dem heimtückischen Chef von Compagnie Nr. 1 wenigstens hierin eine eklatante Niederlage bereiten. Und da war's gethan. Noch Niemand hatte zum Pfingstschmuck solche stattlichen Stämme genommen, nirgends standen sie so dicht nebeneinander, boten wohlthuenden Schutz gegen die Sonnenhitze! Das sagte Jeder, der am Bäckerhaufe vorüberkam, und Herr Hofemann nahm triumphirend die Lobprüche in Empfang. Wer ihm doch gesagt hätte, welche fatale Ueberschätzung seiner nach dem süßen Mittagsschlafes hatte.

Behaglich lächelnd war August Hofemann zum Fenster geschritten, um sein Kunstwerk nochmals mit gerechtem Stolz zu überschauen. Es war denn das? War der Kerl denn ganz und gar nicht gecheidt? Nein, es war wirklich so, da brachten sie vor dem Hause der Firma Kühlwetter Birken angefahren, das waren die reinen Maizen, und gegen die mußten selbst die Hofemann'schen Maizen verschwinden! Und da stand dieser Heuchler, dieser Gottfried Karl Kühlwetter und rieb sich zufrieden die Hände und rief jedes dem Vorübergehenden mit seiner krähenartigen Stimme zu: „Doch noch nicht dagewesen? Was?“ Dann war er mit einem Satz die Treppentufen hinauf und wieder hinunter, wieder hinauf und abermals hinunter und jedesmal fragte er von Neuem: „Großartig, noch nicht dagewesen, was?“ — Der ganze Vachosen in der Hofemann'schen Bäckerei konnte nicht solche düstere Gluth ausstrahlen, wie jetzt das Gesicht seines Eigenheimers. Dann slog das Fenster zu, Herr Hofemann in eine Sophaecke und brühte schwere, schwere Nachte.

Den ganzen Tag über war er nicht zu sehen, des Abends hatte er sich früh in sein Kämmerlein zurückgezogen, und Mamiell Rofe hatte sich all-in mit ihrem Auspasser herumärgern müssen. Endlich war aber auch der gegangen, sie war allein und schaute sehnsuchtsvoll aus dem Fenster in den dunklen Lauben-Gang hinein, den draussen die Maizen bildeten. Dort herrschte allertiefste Dämmerung und nur schwach fiel von der Straße das Vollmondlicht herein. Nichts zu hören und zu sehen. Auf einmal kam's ihr in die Füße und ehe sie sich dessen versah, stand sie draußen unter der geöffneten Hausthür. Zimmer noch kein Mensch zu erblicken! Solche köstliche Abendluft! Sie athmete tief auf! Aber warum sollte sie denn gerade unter der Hausthür stehen bleiben? Einige Schritte vorwärts konnte sie schon noch machen; und dann noch einige, und jetzt stand sie gerade an der Grenze zwischen beiden Häusern. Von beiden Seiten waren dort einige Bäume über den Bürgersteig quer hinweggezogen, so daß sie die Passage versperren, aber ein schlanker Körper vermochte doch wohl noch hindurchzuschlüpfen. Rofe überlegte. Gewiß, das war möglich. Sie konnte es auch einmal probiren. Das ging ebenfalls. Da stand sie ja schon auf der anderen Seite vor dem Hause des Onkel Kühlwetter. Und jetzt schlug es gerade Mitternacht vom Thurm! Die Einsame schüttelte sich doch etwas, sie wäre gern sofort nach Haus zurückgehst. Aber das war doch wieder unmöglich, denn eben ging der Nachtwächter mit schweren Schritten dicht vorbei und sein Spitz raschelte in den Laubzweigen. Hätte sie jetzt einen Schritt gethan, so wäre sie entdeckt worden und dann wüßten es am nächsten

Morgen alle Leute. Was sollten aber die davor denken, wenn sie in so später Nachtstunde noch so allein auf der Straße umherliege!

Doch jetzt war Alles wieder still geworden; der Nachtwind rauschte im Maizenlaub. Also wieder auf den kerzen Weg! Wie es nun aber auch gekommen sein mochte, der Baum welcher die Lüfte begrenzte, durch welche sie vorhin geschlüpft war, hatte sich quer über die Deffnung niedergelegt, verperrte ihr den Weg. Rofe's Händchen waren ein tapferes Anfasseln nun wohl gewöhnt, aber sie hatte doch ziemlich zu schaffen, bis der widerpenstige Baum aus dem Wege geräumt war. Jedenfalls hatte sich wohl die Erde, in welche der Stamm gesetzt war, etwas gelockert, denn plötzlich fiel der Baum zur Seite und klastete mit seiner Krone schwer gegen ein Fenster im Kühlwetter'schen Hause. Rofe stand halb erlarrt. Sie merkte es gar nicht, daß jetzt eine Lücke in der Baumreihe entstanden war, durch welche das Mondlicht voll auf sie fiel, sie achtete nicht darauf, daß sich droben das Fenster, gegen welches der Baum gefallen war, öffnete, sie bekam erst Leben wieder, als von oben herab es leise flüsterte: „Röschen bist Du's? War' nur einen Augenblick.“

Mit glühenden Wangen und hochklopfendem Herzen stand sie da, aber sie wartete wirklich. Jetzt fnarrte leis die Hausthür, und im nächsten Moment fühlte sich das junge Ding warm umschlungen und nun hatte sie auch ihren Schreck bald völlig überwunden. Das war ein Geflüster und Geflüster, das kein Ende nehmen zu wollen schien, es schlug ein Uhr auf dem Thurm, der Mond begann sich hinter den Wolken zu verbergen, immer noch standen die Beiden traulich beisammen und hielten sich für lange Wochen der Entbehrung schadlos. Doch jedes Ding hat nur seine Zeit!

„Der Vater kommt, um Gottes willen, der Vater!“ fuhr die ganz in ihr Liebesglück versunkene Rofe plötzlich auf. Richtig er war's. Aus seiner Hausthür lugte Herr August Hofemann sehr vorsichtig hervor, dann trat er ganz heraus, und blickte sich abermals nach allen Seiten um. Auch auf die Straße war er einen Blick hinaus, zum Glück für die beiden Liebesleute, denen der helle Anstrich auf die Stirn zu treten begonnen hatte. Jetzt benutzten sie den Moment zwischen die Maizenreihen an der Häusergrenze zu schlüpfen und eben hatten sie die Zweige dicht um sich gezogen, da kam auch schon der Fuchterleiche heran. Ja, gar so leicht war's für den dicken Herrn nicht, durch die Maizen zu kommen, aber es gelang ihm zuletzt doch. Kaum einen Schritt entfernt war er von den beiden jungen Leuten, die selbst zu athmen nicht mehr wagten. Und wer weiß, ob sie nicht doch entdeckt wären, wenn nicht der enge Herd Herrn Hofemann's stattlichem Büchlein herbe Bein bereitet hätte.

„Was will er denn nur?“ hauchte Rofe, als ihr Vater bis zu dem Ausgang zum Laden der Firma Kühlwetter geschlichen war, wo gerade die stattlichen Bäume placirt waren! Im selben Augenblick war Rofe aber auch glühend roth geworden; sie hatte ein Knirschen, ein eigenthümliches Geräusch vernommen, und jetzt erkannte sie auch, um was es sich handelte: Ihr Vater sagte die schlanken Stämme so weit an, daß sie sich leicht gegen die Hauswand legten. Am nächsten Morgen mußte sie dann eine zufällige Berührung oder auch ein Windstoß zu Falle bringen und der ganze, großartige Ruß des Kaufmannshauses war ruiniert.

Rofe Hofemann war keine belehene und hochgebildete junge Dame, aber sie hatte das Herz auf dem rechten Fleck, wenn es wirklich etwas galt, und das ist auch etwas werth. Der Konrad wollte das Versteck verlassen, aber sie hielt ihn mit der Hand zurück und schlüpfte selbst hinaus bis hinter den unter heimlichen Selbstgesprächen fort und fort Sägenden: „Und sie sollen fallen, alle!“ murrte er gerade vor sich hin. „Warum denn, Vater?“ fragte Rofe, indem sie die Hand auf seine Schulter legte. Hauptmann Hofemann erschrak als alter Freiheitskämpfer „In seinem Leben nie!“ und wir wollen auch nicht sagen, daß ihn jetzt Furcht beschlichen hätte, aber er sah doch so aus, als treibe er rechtshaffene Studien, ein Steinbild zu werden. „Ich wollte, ich wollte —,“ stieß er endlich hervor. „Ich weiß, Vater, Du wollest sehen, ob nicht einige

von den Bäumen einen Bruch hätten, der einen Fall hätte herbeiführen können. Du hast dem Dinkel Kühlwetter eine heimliche Freude bereiten wollen. Wie hübsch das von Dir ist." Damit bückte sie sich zur Erde nieder und verbergte rasch die kleine Säge. "Siehst Du, da sind ja zwei Bäume richtig gebrochen. Nun, die bringen wir schnell zu uns hinüber und setzen andere dafür ein. Du sollst sehen, wie sich Dinkel Kühlwetter darüber freuen wird. Konrad wird uns helfen!" Schnell war auch dieser zur Stelle, der geschwind Hade und Spaten holte und bevor eine halbe Stunde vergangen war, war der Schaden kurirt. Niemand hatte etwas von dem Vorgange gesehen, keiner von den Dreien auch ein Wort gesprochen, nur schwer geatmet, fast geschnitten hatte der dicke Hauptmann und Konrad Kühlwetter hatte mühsam ein Lochlein verborgen. Ein Schelmenlächeln grub auch allerliebste Grübchen in Köschens Wangen, aber sie ließ sich nichts merken, und erst als jede Spur der nächtlichen Arbeit vertilgt war, da faßte sie den alten Herrn rund um und klopfte ihm zärtlich die Wangen. "Was für ein guter Papa du bist!" rief sie aus und auch Konrad Kühlwetter dankte ihm mit so ernsthaftem Gesicht, daß in Pösemanns Zügen bald jedes Mißtrauen schwand. Der Herr Hauptmann hütelte sich wohl, ein Wort über das unverhoffte Erscheinen der beiden jungen Leute zu sagen, er machte auch gar keine Einwendungen, als die Rose ihrem Liebsten zum Schluß einen herzhaften Kuß gab. "Was man doch nicht Alles erleben kann", flüsterete er vor sich hin, als er endlich wieder allein war. "Aber ein geschicktes Mädel ist die Rose doch und was ich da eigentlich anfangen wollte, war doch —". Weiter kam er nicht; der Wind hätte die Worte auffangen und sie Einem der Mannschaft von der zweiten Kompagnie zuflüstern können und dann "ade Respekt vor dem Hauptmann!"

Die Rose schlief noch lange nicht. In ihrem kleinen Köpfchen kreuzten sich noch mancherlei Pläne, bis endlich der rechte Feststand. Am nächsten Morgen hüschte sie aber in aller Frühe zum Nachbarhause hinüber und hielt mit dem Dinkel Kühlwetter und dem Konrad großen Kriegsrath. "So wird's gemacht!" das war das Schlußergebnis!

Wie lustig die Gewehre draußen am Schießstand der Schützengilde knallten, und es wurde in diesem Jahre ausnahmsweise gut, viel besser als sonst geschossen! Auch beim Schießen um die Königswürde war es nicht anders. Hauptmann Pösemann, dessen Kompagnie bei der Musterung diesmal sehr gelinde fortgekommen war, befand sich in hochgradiger Aufregung; bei jedem Schuß eines "Civilisten" zuckte er die Achseln, mochte derselbe auch noch so gut gewesen sein. Jetzt trat Hauptmann Kühlwetter an den Stand. Pösemann legte all sein ganzes Empfinden in seinen Blick, noch einmal so groß wurden die Augen, mit denen er nach der großen Scheibe hinunterblickte. Jetzt ein Knall! Neun Ringe nur! Das war für den Hauptmann der ersten Kompagnie ein schlechter Schuß, auch sein Kamrad von der zweiten flüsterete hohnlachend vor sich hin! "Schadet ihm gar nichts; wie hat er sich blamirt!" Und endlich kam auch Herr Pösemann zum Schuß! "Du mußt den Leuten zeigen, was du kannst!" sprach eine Stimme in ihm und Kernschuß ins Centrum, mitten hinein! Das gab ein Gratuliren, nur Hauptmann Kühlwetter stand trüblich bei Seite. Das ging der neuen Majestät doch gewaltig an's Herz; "Schlag' ein, Kühlwetter, es soll Alles vergessen sein," rief er, "ich habe ja auch solch' Malheur gehabt. — Aber weißt Du, wenn der Konrad und die Rose Hochzeit machen, so muß es um Pfingsten sein — unter Maian!"

## Die Pfingstfahrt.

(Nachdruck verboten.)  
Eine Humoreske.

"Fränzchen, alle Wetter noch einmal, wo steckst Du denn wieder!" rief ein recht wohlbeleibter älterer Herr, der sich vor einem Spiegel vergebens bemühte, die Geheimnisse einer neuen Kravatte zu ergründen. Die Finger waren bei dem fortwährenden Arbeiten roth geworden, das Gesicht noch röther. Herr Rentier Hitzig

stand freilich noch im vollen Glanz seines neuen Oberhemdes vor dem Spiegel, aber trotz dieser nicht ganz salonsfähigen Toilette sei es erlaubt, ihn vorzufassen; also Herr Rentier Hitzig, Besitzer eines großen Wohnhauses, einer recht liebenswürdigen Gattin und einer verführerischen Tochter, die allen jungen Leuten die Köpfe verdrehte aber selbst ein Herz von Stein zu besitzen schien, und mehrerer Sprößlinge unter 14 Jahren. Das Haus haben wir in der Aufzählung der Besitzthümer des Herrn Hitzig vorangestellt, weil er stets davon zuerst sprach; es machte ihm Aerger über Aerger, und doch konnte er sich davon nicht trennen.

Ein leichtes, flinkes Ding im hellen Sommerkleid hüschte nach wiederholten Rufem endlich um die Ecke, Fräulein Fränzchen, und ihren geschickten Fingern gelang es bald, die herrschende Verwicklung zu beseitigen. Herr Hitzig befähigte sich und nach einem Viertelstündchen war Alles bereit zu der lange geplanten Pfingstfahrt. Ach, diese Pfingstfahrt! Sie hatte Herrn Hitzig Aerger über Aerger gekostet. Fräulein Fränzchen hatte es langweilig gefunden, ohne Herren die Fahrt zu unternehmen. "Bin ich kein Herr!" braufte Herr Hitzig auf. Fräulein Fränzchen brummelte etwas vor sich hin, was beinahe klang wie: "Gewesen, als Mama noch Braut war!" aber sie antwortete nicht laut. Unter der Mama zu reden war eine Einigung zu Stande gekommen, aber nun mußte gerade in letzter Stunde ein heimtückischer Zufall den ausertorenen "Herrn" an der Mitfahrt hindern. Fräulein Fränzchen triumphierte im Stillen; sie schlug so beiläufig einen jungen Beamten vor, der eben in die Stadt verjezt war. Er war sehr höflich ihr gegenüber gewesen, und Fräulein Fränzchen glaubte eines Tages bemerkt zu haben, daß ihr Herz doch nicht ganz von Stein sei. Den schlug sie vor. "Dummes Zeug," hatte der Papa gerufen, "kenne den Herrn gar nicht, ein Kirchengewehr und Habenichtes, und Du hast, das heißt, ich habe — Ach was Papperlappapp, aus der Geschichte wird nichts. Wir fahren allein Punktum!" Fränzchen hatte sich auf den zierlichen Hacken umgedreht, mit der Thür getraut, daß Vater Hitzig statt des Sandfasses ein Tintefäß über den Methskontrakt ausküttete, den er soeben beendete.

Hitzig's waren auf dem Bahnhof angekommen, von wo sie der billigere Extrazug in die Wald-einjamkeit führen sollte. "Ich muß bei dem Hause genug Geld ausgeben," entschied Herr Hitzig, "wir müssen sparen; also fahren wir mit dem Extrazug!" Und darauf hatte er eine Flasche Rothpohn zum Frühstück getrunken. Also mit dem Extrazug! Aber die Kravattenverwicklung hatte doch zu lange ausgehalten, kaum ein Plätschen war freigeblieben und jedenfalls hätte sich die Familie trennen müssen. Herr Hitzig raisonnirte in allen Tonarten, "er hatte den ganzen Kram jatt." Fränzchen's Augen waren unterdeh mit Falkenblicken umhergewandert. Am äußersten Ende des Zuges entdeckte sie einen jungen Mann, der gerade, scheinbar absichtlich, seinen Stoch erhob. "Papa, dort ein neuer Wagen!" Mit Windeseile stürmte sie vorwärts, die kleinen Geschwister im selben Tempo hinterher, dann die Mama, und zuletzt keuchend Herr Hitzig, dem gerade noch das Malheur bei seinem improvisirten Schnelllauf passierte, die Cigarrentasche zu verlieren: "Es wird ein Unglückstag, zürnte er vor sich hin, "aber das war das letzte Fest —!"

Schweißtriefend kam er unten am Zuge an, wo inzwischen Fränzchen und der junge Herr mit wahrem Heldenmuth ein freies Coupee vertheidigt hatten, sie mit dem Sonnenschirm, er mit dem Spazierstock. Bundesgenossen müssen in der Schlacht natürlich Fühlung behalten, das jagt schon die einfachste Kriegstaktik, und so kann es eigentlich nicht Wunder nehmen, daß der junge Herr die Hand seiner schönen Nachbarin recht herzlich wiederholt gedrückt hatte. Fräulein Fränzchen war hochroth im Gesicht, natürlich von der Hitze des Kampfes. Herr Hitzig hatte in seinem Eifer, die Cigarren vom Staube zu säubern, weber das Händbrüden, noch das Rothwerden bemerkt, obgleich er sich sonst, als echter Hauswirth, um alle Kleinigkeiten bekümmerte. Man sah im Wagen. Frau Hitzig sagte dem freundlichen Herren ein paar Dankesworte, Herr

Hitzig nickte zustimmend und die Reise begann. An Lebensmitteln für den Ausflug war kein Mangel, aber als Herr Hitzig sich für seine vielen Qualen mit einem Schluck von seiner Lieblingsforte versehen wollte, da entdeckte er zu seinem Ingrimm, daß der Weinvorrath glücklich vergessen war. "Aber, Theobald!" sagte seine Frau, "Aber, Papa!" Fränzchen, es half nichts, das Donnerwetter mußte sich richtig entladen. Von Neuem erwies sich der junge Herr als Helfer in der Noth. Er zog eine wohlverpackte Flasche hervor, artig bot er sie Herrn Hitzig an, über dessen Antlitz ein Schein tiefer Verklärung flog, und es wurde ein herzhafter Schoppen sich geleistet. Herr Hitzig aber wußte, was sich gehörte, er ließ eine fetterliche Anrede an den jungen Herrn von Stapel, die mit einer wohlgesetzten Einladung schloß, die der freundliche Herr, sich als Ernst Bertram, Assessor, vorstellend, dankbar annahm. — — —

Man hatte in dem trefflichen Waldgasthause gut gegessen und noch besser getrunken. Frau Hitzig schlief ein wenig, Fränzchen und der junge Herr promenirten, und Herr Hitzig ging auf Abenteuer aus. Jawohl, auf Abenteuer! Man braucht ja bei den Abenteuern ällicher Herren nichts Schlimmes zu denken. In den schattigen Laubgängen dahinwandeln, sah er seitwärts ein Damenkleid durch das Laub schimmern, und ein bezugliches Lächeln legte sich über die feisten Wangen. Gütig ging er, nachdem er sich vorsichtig umgesehen, quer durch das Gehölz auf das Gehölz zu. Nein, solche Niederträchtigkeit, da stoff gerade ein kleines Wässerdien. Aber man ist ja noch ein Mann in den besten Jahren, frisch gewagt, ein kleiner Sprung und — man plumpst in's Wasser! Leider ging's Herrn Hitzig so, dem die Schwere des guten Rothweines doch wohl etwas in die Beine gerathen war. Ein Aufschrei — und am Rande des Bades stand Fränzchen, neben ihr der junge Herr, recht vertraulich. Natürlich schrie Fränzchen nochmals auf, als sie den Herrn Papa so im "Kühlen" sah. Der aber war rein wie niedergedonnert. Nun man thot das Nächste, und half Herrn Hitzig heraus. Schweigend und verlegen ging man dann dem Gasthause zu. Etwa 25 Schritte davon husteten plötzlich alle drei, als ob sie sprechen wollten, und Fränzchen begann am ersten: "Papa, nimm's nicht übel — Ernst!" — "Welcher Ernst?" forschte der Alte. "Hier ist er, Herr Hitzig," fiel der junge Mann ein, "ich liebe Fränzchen schon lange, sie liebt mich wieder. Segnen Sie uns in der 'Bund!' — Herr Hitzig piffte durch die Zähne: "Der sollte das sein? Nun versteh ich! Aber Sie sollen das Mädchen haben, vorausgesetzt, daß Sie ein solider Mann sind, nur eine Bedingung noch: Von diesem Abenteuer unserer Pfingstfahrt erfährt keiner was! Gut! ich geh' jetzt zum Wirth, der plaubert auch nicht und nachher, sobald ich im Trocknen, feiern wir Verlobung!"

## Räthsel.

Das Ganze wüztet den klühen Trant,  
Von lieber Hand uns beschereet,  
Am Pfingstfest, beim fröhlichen Stäferklang,  
Da wird es gerne begehret.  
In meinem Ersten mein Ganzes sieht,  
Die zweite und dritte fällt mir nicht,  
Vom Himmel herab, doch wenn sie verkehrt  
Ihre Sache, dann närrt sie sich immer.

11.  
Aus folgenden Silben:  
ath, ber, bleau, da, bel, e, en, fe, ge, go, gog, in, li, na,  
nach, ni, pä, ri, ruf, sä, ta  
ist zu bilden: 1. Lehrer, 2. Was Schülern und Lehrern  
angenehm, 3. Monat, 4. spitzes Instrument, 5. Riese,  
6. Handwerkzeug, 7. lebendes Bild, 8. Thier, 9. Gebens-  
schrift. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten ge-  
lesen ergeben ein Fest, die Endbuchstaben von unten nach  
oben gelesen die Zeit in die das Fest fällt.

12.

```

a a a
b c d e e
e e e e e f
f f g i i k k k
l l m p r r
r r r r r
t t u
z

```

Nach dem Muster der vorstehenden Buchstaben-Figur ist zu bilden: 1. Buchstabe, 2. Theil des Wagens, 3. Naturercheinung, 4. deutscher Dichter, 5. ein Thier, das zum Pfingstfeste meist stark vorhanden, 6. bewaffneter Mann, 7. Frucht, 8. Salzgötin, 9. Buchstabe. Die der Nr. 5 entgegengesetzte Diagonale ergibt dasselbe wie Nr. 5.